Für Einigkeit, Demokratie und Humanismus!

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Mittwoch,
26. September 1990
Nr. 184 (6 312)
25. Jahrgang
3 Kopeken

Brennpunkt: Ernte'90

Sorge um die künftige Ernte

In den Agrarbetrieben des Gebiets Zelinograd hat die Erntekampagne ihren Höhepunkt erreicht. Sie verläuft aber unter Schwierigkeiten. Immer wieder stört das Regenwetter. Daher bemühen sich die Mechanisatoren, jede heitere Stunde hochproduktiv zu nutzen. In vielen Arbeitskollektiven ist die Erntebergung zweischichtig organisiert. Hier kommen verschiedene Vorrichtungen der Dorfkönner für die Bergung lagernden feuchten Getreides und für Schwadenwenden zum Einsatz. Auch die Sorge für die Grundlage der künftigen Ernte lassen die Mechanisatoren nicht außer acht.

Saatgut ist die Basis der Ernte

Der Sowchos „Krasnojarski" liefert schon mehrere Jahre Elitesaatgut für die Agrarbetriebe des Gebiets. Der Saatbau bringt dem Sowchos kolossalen Gewinn. In diesem Jahr ist auf den Feldern eine gute Getreideernte herangereift. Die Mechanisatoren dreschen 14 bis 16 Dezitonnen je Hektar. Die größte Sorge gilt in diesen Erntetagen den Saatgutfeldern.

„Unser Sowchos hat über 10 000 Tonnen Saatgut an Weizen und anderen Getreidekulturen einzuschütten", sagt der Chefagronom Johann Meinhardt. „Was den Weizen betrifft, so setzen wir auf die Sorte ‚Zelinnaja-Jubilejnaja'. Mit dieser hochproduktiven Sorte wollen wir nicht nur uns selbst versorgen, sondern sie auch anderen Agrarbetrieben des Gebiets verkaufen.

Grobes, trockenes erstklassiges Korn wird eingespeichert. Es sind schon rund 1 000 Tonnen Saatgut — eine sichere Grundlage für die Ernte des künftigen Jahres — beschafft worden."

Herbststurz auf Hochtouren

Im Rayon Alexejewka sind Hunderte Ernteaggregate eingesetzt. Es geht darum, alles Herangezogene verlustlos einzubringen. Im Zuzammenhang mit dem Regenwetter werden bei der Erntebergung fortschrittliche Erfahrungen angewandt. Man bedient sich des Mähdruschs, legt das Getreide in Schwaden und bildet Schlepperlastzüge für die Getreidebeförderung.

In diesen angespannten Tagen denken die Werktätigen der Landwirtschaft schon an die Ernte des nächsten Jahres. Sie haben sich aus eigener Erfahrung davon überzeugt, daß der Frühherbststurz zu einer beachtlichen Vergrößerung des Ernteertrags beiträgt. In allen Agrarbetrieben des Rayons sind mechanisierte Trupps für den Herbststurz gebildet worden. Sobald die Ernteaggregate die Felder verlassen, rücken die Traktoren mit Schälpflügen ein.

Besonders gut ist die Vorbereitung der Saatflächen für das kommende Jahr im Sowchos „Chleborob" gestaltet.

Leonid BILL,
Korrespondent
der „Freundschaft"

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Gut mit Heu versorgt wird in diesem Jahr der Sowchos „Shuldys" im Rayon Krasnosnamenka des Gebiets Zelinograd sein. Die Mechanisatoren der Brigade M. Shamkenow haben bereits 1 000 Tonnen Heu beschafft und gelagert. Jetzt wird mit der Heubeschaffung in der Gegend Shossaly begonnen.

Im Wettbewerb der Pachtkollektive siegte in dieser Woche das Kollektiv des Erntekomplexes unter der Leitung von W. Bachmut aus dem Sowchos „Konstantinowski", Rayon Aryk-Balyk, Gebiet Koktschetaw. Unter den Familienarbeitsgruppen lagen Vater und Sohn Danilow aus dem Sowchos „Gussakowski" an der Spitze.

Mehr als 19 000 Tonnen Erdöl förderte das Kollektiv der Verwaltung „Shaikneft", Gebiet Gurjew, seit Jahresbeginn. Die Produktionsaufgabe wurde zu 106,5 Prozent erfüllt, die Selbstkosten senkten sich um 3 Prozent.

Mit Vorsprung hat das Kollektiv des Fischverarbeitungsbetriebs Algasino, Gebiet Taldy-Kurgan, seinen Jahresplan erfüllt. Die Gesamtproduktion betrug seit Jahresbeginn 1 458 Tonnen — um 150 Tonnen mehr als die Planaufgabe. Um 200 Tonnen wurde auch der Plan der Warenproduktion übererfüllt.

Reges Treiben herrscht in diesen Tagen auf den Feldern des Sowchos „40 Jahre Kasachstan", Rayon Bolschenarymskoje, Gebiet Ostkasachstan. Zum Spitzenreiter der Getreideernte wurde hier Viktor Nikolajew, der hier als erster die Kombine „Jenissej" steuern lernte.

Futter in Hülle und Fülle

In der Abteilung Semjonowskoje des Sowchos „Satobolski" werden über 2 500 Rinder, darunter 600 Kühe überwintern. Um einen Jahres-Milchertrag von je Kuh 3 000 und mehr Kilogramm kämpfend, haben sich die Viehzüchter gemeinsam mit anderen Unterabteilungen gut auf die Winterhaltung der Rinder vorbereitet. Die Stallungen und alle Ausrüstungen der Farmen sind renoviert worden. Besonders wichtig ist, daß Futtermittel nun in Hülle und Fülle vorhanden sind.

Der Furagebedarf wurde von den Fachleuten berechnet, wie folgt: Heu — 2 000 Tonnen, Welksilage — 2 000 Tonnen und Silofutter — 12 000 Tonnen. Faktisch wurden an Heu um 300 Tonnen und an Welksilage um 1 000 Tonnen mehr eingebracht, Silofutter wird es über 30 000 Tonnen geben. Das ist ein großes Verdienst zweier Maiszüchtergruppen.

Der ersten Gruppe, der Maiszüchter und Mechanisatoren Wilhelm Gerhardt, Paul Hirsch und Rochus Karl angehören, wurden 1 004 Hektar zugeteilt. Diese Meister sorgten für die nötige Pflege auf der ganzen Fläche und ernteten dann 225 Dezitonnen Stengel mit Maiskolben von Milchwachsreife. In der zweiten Gruppe pflegten Georg Ermentraut und Alexander Klötzel 600 Hektar und erhielten im Herbst 250 Dezitonnen zerkleinerte Masse je Hektar.

Ein ausgezeichnetes Resultat, wenn man sie mit dem Plan von 145 Dezitonnen vergleicht, geschweige denn mit dem vorjährigen Resultat von 70 Dezitonnen je Hektar.

Somit ist ein gutes Fundament für die Steigerung der Milch- und Fleischleistung der Sowchosherde gelegt worden.

Konstantin ZEISER

Gebiet Kustanai

Aus armen Erzen

Die von der Assoziation „Kasmetall" vorgenommenen Forschungen und die auf ihrer Grundlage ausgearbeitete Technologie der Metallgewinnung werden die bis jetzt wenig beachteten kupferarmen Erze verarbeiten helfen. Für die Einführung dieses neuen Prozesses entstehen zwei gemeinsame Betriebe mit einem Gesamtverarbeitungsumfang von 1 200 000 Tonnen Erz im Jahr. Dem Prozeß liegt das Prinzip des Auslaugens der Metalle zugrunde, welches ermöglicht, bis 70 Prozent des vorhandenen Kupfers zu gewinnen. Der Wert dieser Entwicklung besteht auch noch darin, daß nicht nur dieses Metall, sondern auch Rhenium, Molybdän, Gold und Silber gewonnen werden.

Mit Hilfe der soliden Versuchs- und Industriebasis, die in einem der Betriebe der Assoziation geschaffen wurde, lassen sich auch Forschungen anderer Erztypen zwecks Gewinnung wertvoller Komponenten durchführen.

(KasTAG)

Einen Monat lang läuft in unserem Land der sowjetisch-amerikanische Friedensmarsch, dessen Initiatoren die amerikanische Organisation „Internationaler Friedensmarsch" und die sowjetische Massenbewegung „Nevada — Semipalatinsk" sind. Die Teilnehmer dieses Marsches starteten im Gebiet Archangelsk und kamen nach Taschkent; danach ging ihre Route durch fünf Gebiete Kasachstans. Dieser Antikernwaffenmarsch endete, wie auch vorgesehen, in der Stadt Kurtschatow, unweit des Testgeländes Semipalatinsk. Hier, auf dem leidgeprüften Semipalatinsker Boden, wo über 40 Jahre Kerndetonationen durchgeführt wurden, fand ein Meeting statt, wo erneut der Aufruf ertönte, mit den Tests der todbringenden Waffe auf dem ganzen Planeten Schluß zu machen. Schon etwa ein Jahr lang „schweigt" jetzt das Kerntestgelänge Semipalatinsk. Der Anfang ist gemacht. Die Menschen der Welt wollen nicht, daß die Erde wiederum erbebt!

Unser Bild: Die Teilnehmer des Friedensmarsches in Semipalatinsk.

Foto: KasTAG

Begegnung mit US-Geschäftsleuten

M. S. Gorbatschow, der Präsident der Kasachischen SSR, N. A. Nasarbajew, und der Vorsitzende des Ministerrates Kasachtans, U. K. Karamanow, sind am Montag mit dem Präsidenten des amerikanischen Handelskonsortiums, J. Giffin, dem Vorsitzenden des Direktorenrates der Firmenkorporation ADM, D. Andreas, dem Vorsitzenden des Direktorenrates der Gesellschaft Johnson and Johnson, W. Dearstayne, und dem Vizepräsidenten der Firma Chevron Overseas, A. Skott, zusammengetroffen.

Es ging um ein Großprojekt der Zusammenarbeit Kasachstans mit den Mitgliedern des amerikanischen Handelskonsortiums. Zuvor hatten die Vertreter der Firmen Bedingungen für die Gründung von Joint Ventures für die Erschließung von Erdölvorkommen in Kasachstan untersucht sowie Fragen der Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Landwirtschaft und der Verarbeitung von Rohstoffen wie auch des Landwirtschaftsmaschinenbaus geprüft.

In Alma-Ata wurden entsprechende Abkommen und ein Plan für die Erarbeitung eines gemeinsamen Programms für die beschleunigte wirtschaftliche Entwicklung Kasachstans unterzeichnet worden.

Die Erörterung dieses Projekts mit dem Präsidenten der UdSSR zeugt nicht nur von dessen ungewöhnlichem Ausmaß, von dessen Bedeutung für die Entwicklung der Wirtschaft der Republik auf einer modernen Basis und die Steigerung des Lebensniveaus der Bevölkerung, sondern sie verleiht ihm den Charakter einer großen Aktion in den sowjetisch-amerikanischen Wirtschaftsbeziehungen insgesamt.

M. S. Gorbatschow erkundigte sich ausführlich über alle Aspekte des konzipierten Programms und setzt dabei besonderen Akzent darauf, daß die Erschließung der Erdöl- und Erdgasressoursen, die selbstverständlich für beide Seiten vorteilhaft ist, den Einsatz der neuesten Technologie voraussetzt, die hohe Produktivität und wirtschaftliche Effektivität unter den dortigen Bedingungen und zugleich absolute Umweltfreundlichkeit gewährleisten soll. Besonderes Interesses zeigte er für den Zusammenhang zwischen dem Erdöl- und Erdgasteil des Projekts und der Zusammenarbeit im Interesse der Steigerung des Niveaus der landwirtschaftlichen Produktion und der Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse, für andere soziale Charakteristika der Zusammenarbeit und deren spürbare Ergebnisse für die Bevölkerung.

Bei einer gebührenden komplexen Berücksichtigung dieser Komponenten im Programm hat der Präsident der UdSSR seine Unterstützung und Hilfe beim Erhalt der notwendigen juristischen Garantien versprochen, die Stabilität der Bedingungen für die Realisierung der Abkommen sichern sollen.

An dem Projekt, das für eine längere Periode ausgelegt ist, sollen sich auch einige andere Unionsrepubliken beteiligen.

(TASS)

Im Politbüro des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans

Auf seiner fälligen Sitzung erörterte das Politbüro des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans die Frage „Über die ideologische Tätigkeit der Gebietsparteiorganisation Kustanai unter den neuen gesellschaftspolitischen Bedingungen".

Es wurde festgestellt, daß die Parteiorganisation des Gebiets unter den Bedingungen der Zunahme der sozialen und politischen Spannung und der Entstehung neuer wirtschaftlicher und politischer Beziehungen in der Gesellschaft konsequent die Schaffung einer ideologischen Atmosphäre anstrebt, die zur effektiven Lösung der Tages- und Perspektivprobleme der Region beiträgt. Es werden eine gesunde moralisch-politische Atmosphäre und die nötige Arbeitsstimmung aufrechterhalten, zielbewußt werden die Komplexprogramme „Jugend", „Kleine Dörfer", „Gesundheit", „Wohnungsbau '91" und andere realisiert. Die Bemühungen der Parteiorganisation sind auf die Schaffung eines einheitlichen Systems der ideologischen Arbeit konzentriert; die einzuleitenden Maßnahmen berücksichtigen die örtlichen sozialdemografischen, nationalen und kulturellen Besonderheiten und Prioritäten.

Das Gebietsparteikomitee, die Stadt- und die Rayonparteikomitees sowie die Parteigrundorganisationen wurden aufgefordert, den Kurs auf die Erneuerung und Umbewertung der Funktionen der ideologischen Arbeit fortzusetzen. Es kommt darauf an, bei den Menschen eine richtige Einstellung zu der Lösung aktueller Aufgaben, sozialistisches Bewußtsein, politische, wirtschaftliche und Rechtskultur durch Demokratisierung und Humanisierung des Erziehungsprozeses zu formen und Bedingungen für Pluralismus in Politik, Wirtschaft bzw. im sozialen und geistigen Bereich zu schaffen.

Es gilt, zusätzliche Maßnahmen organisatorischen, politischen und ideologischen Charakters einzuleiten, verbunden mit der Erläuterung der Dokumente des XXVIII. Parteitags der KPdSU und des XVII. Parteitages der Kommunistischen Partei Kasachstans, der Vorbereitung eines neuen Unionsvertrages, der Annahme der Deklaration über die staatliche Souveränität der Kasachischen SSR, der Umstellung der Volkswirtschaftszweige der Republik auf neue Wirtschaftsbeziehungen und dem Übergang zum regulierbaren Markt.

Man muß umfassend und allseitig die gesammelten praktischen Erfahrungen bei der Erneuerung von Wirtschaftsstrukturen und -einheiten aufzeigen, zu dieser Arbeit das ideologische und das Parteiaktiv heranziehen, die Massenmedien, dabei effektiv politische Schulung, andere Formen und Methoden der ideologischen Arbeit nutzen.

In den Blickpunkt der Parteikomitees und -organisationen muß der Beistand den Arbeitskollektiven bei der Ausarbeitung effektiver Maßnahmen zum sozialen Schutz der Bevölkerung, besonders der unbemittelten Schichten, der Arbeiterklasse und der Kolchosbauernschaft gerückt werden.

Zu wichtigsten Aspekten der ideologischen Arbeit der Parteikomitees müssen der Schutz der sozialistischen Ideen, ein argumentiertes Aufzeigen der Versuche der Antiperestroikakräfte werden, unter dem Deckmantel der Kritik der Deformationen des Sozialismus und der Fehler der Partei Antikommunismus und Antisowjetismus, Nationalismus und Chauvinismus zu verbreiten. Gemeinsam mit den Sowjets der Volksdeputierten ist es notwendig, ständig Aufklärungsarbeit zu betreiben, konkrete praktische Maßnahmen zur Verwirklichung des Gesetzes und des staatlichen Programms über die Sprachen zu ergreifen und einen wahrhaft demokratischen Charakter seines Handelns zu gewährleisten.

Die Parteikomitees müssen ihre vorrangigen Bemühungen auf die Hilfeleistungen für die Parteigrundorganisationen bei der Hebung des Niveaus ihrer Arbeit und ihres Ansehens, bei der Gewinnung jedes Kommunisten für ideologische Tätigkeit, bei der Verstärkung ihrer Verantwortung für die ihnen übertragene Sache und bei der Schaffung eines gesunden moralisch-psychologischen Klimas in den Arbeitskollektiven zu konzentrieren.

Bei der Lösung der Aufgaben der gesellschaftlich-politischen und sozialökonomischen Entwicklung sind breiter die Initiativen, Vorschläge und Hilfen der gesellschaftlichen Organisationen, Bewegungen und Formationen zu nutzen und dabei eine gemeinsame Politik auf Grundlage der gegenseitigen Achtung, des Vertrauens und der Partnerschaft auszuarbeiten und zu betreiben.

Geschäftskontakte zur ökologischen Bewegung, zu den Arbeiter- und Jugendformationen, den wissenschaftlich-technischen und kulturellen Gesellschaften herstellend, müssen die Parteikomitees ihre Avantgarderolle zur Geltung bringen, die politische Initiative und ihre führende Stellung verankern.

Es gilt, die Einstellung der Parteikomitees zur geistig-moralischen und ästhetischen Erziehung zu revidieren und dazu die Anstrengungen aller Organisationen von Kulturschaffenden, gesellschaftlichen und Volksbildungseinrichtungen zu vereinen.

Das Gebietsparteikomitee muß das Niveau der Leitung der ideologischen Prozesse heben und die Rolle der entsprechenden Kommissionen als Ideenzeuger, als Organe des kollektiven Denkens und der Koordinierung der Politik, Strategie und Taktik der Arbeit heben. Es ist notwendig, das Herangehen an das Planen, die Organisation und die Kontrolle der Erfüllung des Geplanten zu erneuern, die Parteikomitees und Organisationen auf eine selbständige, den örtlichen Bedingungen entsprechende Formulierung der aktuellen Probleme und ihre Lösung abzuzielen.

Das Politbüro erörterte auch die Arbeit der leitenden Kommunisten der Partei-, Staats- und Wirtschaftsorgane des Gebiets Ostkasachstan bei der Lösung des Wohnungsproblems. Es wurde betont, daß im Laufe der Realisierung des Programms „Wohnungsbau '91" seine Erfüllung auf dem Lande beschleunigt wurde. Der Jahresdurchschnittliche Wohnraumzugang stieg im Vergleich zum vorigen Planjahrfünft um 12 Prozent, vorfristig, im ersten Quartal dieses Jahres, wurde der Fünfjahrplan des Wohnungsbaus verwirklicht.

Zugleich haben die Leiter des Gebietsparteikomitees, des Gebiets- und Stadtexekutivkomitees sowie der Baubetriebe es nicht vermocht, rechtzeitig alle Knotenprobleme zu ermitteln, die erstrangige Beachtung erfordern, und ergriffen keine ausreichenden Maßnahmen zur Steigerung des Wohnraumzugangs in Petropawlowsk.

Mit Verspätung wurden die Beschlüsse über die Schaffung der nötigen Basis der Bauindustrie gefaßt, sie beginnen sich erst zu realisieren. Aus diesem Grunde wird sich der Wohnhäuserbau nur zum Ende des nächsten Planjahrfünfts erweitern. Auch die Kommunisten aus dem Staatlichen Komitee für Bauwesen der Kasachischen SSR haben in dieser Sache keine wirksame Hilfe erwiesen.

Die Parteikomitees und die Parteigrundorganisationen wirken ungenügend auf die Baubetriebe ein, damit sie die ökonomischen Formen des Wirtschaftens erlernen. Der Umfang der realisierten Bau- und Montagearbeiten geht zurück, die Löhne sind aber im Wachsen begriffen.

In der Stadt und im Gebiet beschäftigt man sich nur mangelhaft mit der Entwicklung der wirtschaftlichen, individuellen und genossenschaftlichen Art des Wohnhäuserbaus. Die Pläne der Inbetriebnahme individueller und genossenschaftlicher Wohnhäuser werden nicht erfüllt, die Darlehenlimits und die Marktfonds für die Baustoffe werden nicht in vollem Maße genutzt.

Die Ungelöstheit der für den Wohnhäuserbau wichtigsten Probleme und die ungenügende Mobilisierung von Kollektiven darauf führten zur Verringerung der Umfänge dieser Arbeiten. Unzureichend ist die Kontrolle der führenden Kommunisten aus den Republikverwaltungsorganen über die Realisierung der eigenen Beschlüsse.

Auf das Herumadministrieren und die Ersetzung der Wirtschaftsorgane verzichtend, haben sich die Parteikomitees zugleich von der Versorgung der Bevölkerung mit Wohnungen zurückgezogen, sie geben keine prinzipielle Einschätzungen den leitenden Kommunisten der Staats- und Wirtschaftsorgane, die Bauvolumen verringern, und die Pläne des Baus und der Entwicklung der Basis der Bauindustrie sowie der Infrastruktur der Siedlungen untergraben.

Das Politbüro des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans stellte fest, daß die Arbeit, die von den leitenden Kommunisten des Gebiets Nordkasachstan für die Lösung des Wohnungsproblems geleistet wird, nicht der Schärfe der entstandenen Lage entspricht.

Die Leiter der Partei-, Staats- und Wirtschaftsorgane des Gebiets wurden aufgefordert, auf der Grundlage einer sorgfältigen Analyse des Standes der Verwirklichung des Programms „Wohnungsbau '91" Maßnahmen zu ergreifen, um die Übergabe einer solchen Menge von Objekten zu gewährleisten, die den Bedarf der heutigen Wohnungsbedürftigen zu decken, und bis zum Jahre 2000 einer jeder Familie eine eigene Wohnung oder ein individuelles Haus zu haben.

Es wurde die Aufmerksamkeit der Parteikomitees des Gebiets auf die ungenügende Organisationsarbeit in den Parteiorganisationen und den Arbeitskollektiven zu ihrem Heranziehen zur Errichtung der Wohnhäuser auf wirtschaftliche, kooperative und individuelle Weise, der Entwicklung der Baustoffproduktion und der Ingenieurverschönerung der Wohnbezirke gelenkt.

Das Büro des Gebietsparteikomitees wurde aufgefordert, den Parteiorganisationen und Arbeitskollektiven die Besorgtheit des Politbüros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans über die Senkung der Vollzugsdisziplin und darüber zur Kenntnis zu bringen, daß viele Kommunisten in leitenden Funktionen nicht die nötige Aufmerksamkeit dem Wohnungsbau schenken. Es wurden auch Aufträge den leitenden Kommunisten des Staatlichen Komitees für Bauwesen und des Republikministeriums für Energetik erteilt, die Lage bei der Entwicklung der Basis der Bauindustrie und der Wärmeversorgungsnetze im Gebiet Nordkasachstan zu verbessern.

Es wurde auch eine Reihe anderer Fragen erörtert.

Auf der Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR

Auf der Plenarsitzung des Obersten Sowjets der UdSSR am 24. September waren heftige Diskussionen im Gange. Nach der Erörterung des Beschlußentwurfes „Über unaufschiebbare Maßnahmen zur Stabilisierung der Volkswirtschaft und Programm des Überganges zur Marktwirtschaft" wurde beschlossen, den Präsidenten mit der Organisation der abschließenden Vorbereitung eines Programms auf der Basis der drei Varianten — der Präsidenten- und der Regierungsvariante und des Programms der „500 Tage" — zu beauftragen.

Der Meinungsstreit spitzte sich zu, als das Parlament zur Prüfung des zweiten Dokuments — des Beschlußentwurfes „Über zusätzliche Maßnahmen zur Stabilisierung des ökonomischen und gesellschaftspolitischen Lebens des Landes" — überging. Seine Diskussion wurde in der vergangenen Woche begonnen. Am Montag legte der Vorsitzende des Parlamentskomitees für Rechtsordnung und Bekämpfung der Kriminalität, Juri Golik, den Abgeordneten einen fertiggestellten Entwurf vor. Darin handelt es sich unter anderem um die Delegierung eines Teils der Gesetzgebungsvollmachten des Obersten Sowjets an den Präsidenten des Landes mit dem Ziel, daß er operativ in der Zeit des Überganges zum Markt Erlasse normativen Charakters zur Festigung des Systems der Leitung des Landes und der Rechtsordnung herausgeben kann. Diese Periode läuft bis 31. März 1992. In dieser Zeit soll die Wirtschaft im großen und ganzen reorganisiert werden.

Öl in Feuer goß der am Samstag, dem 22. September, vom Präsidium des Parlaments der Russischen Föderation gefaßte Beschluß, das der Ansicht ist, es sei unzulässig, den UdSSR-Präsidenten in der bestehenden Situation mit den von ihm geforderten Sondervollmachten auszustatten. Diese Position der Führung des russischen Obersten Sowjets wurde am Montag kritisiert, da die vom Präsidium benutzte Information von einigen Mitgliegern des Obersten Sowjets des Landes als der Wahrheit nicht entsprechend gewertet wurde. Das diente auch als Grund dafür, daß einige Parlamentarier den Vorschlag unterbreiteten, die Erörterung dieser Frage bis zur Beseitigung von Meinungsverschiedenheiten mit dem höchsten Gesetzgebungsorgan Rußlands aufzuschieben.

Die Heftigkeit der entbrannten Diskussion veranlaßte UdSSR-Präsident M. S. Gorbatschow, das zweite Mal an diesem Tag das Wort zu ergreifen.

„Die Diskussion der Frage geht in eine falsche Richtung", sagte M. S. Gorbatschow zu Beginn seiner Rede.

Er erläuterte seinen Gedanken: „Die Situation erfordert, daß die Behörden, vor allem die Exekutivmacht, effektiv handeln." Er wies darauf hin, daß die Aufgabe einer politischen, rechtlichen und ökonomischen Stabilisierung zur Zeit obenan steht.

M. S. Gorbatschow sprach sich entschieden gegen die Umleitung des Prozesses der Erörterung des Beschlusses in die Bahn juristischer Diskussionen, in die Bahn eines Wettelferns aus. Dies ist nach seiner Ansicht unseriös.

Auf den Sinn des Beschlusses eingehend, mit dem der Oberste Sowjet der UdSSR einen Teil seiner Gesetzgebungsrechte dem Präsidenten überträgt, erinnerte M. S. Gorbatschow daran, daß dies eine allgemein geltende Praxis ist, zu der auch der Kongreß der Volksdeputierten griff, als er seine Vollmachten dem Parlament übertrug, um die Gesetze über Eigentum, über Grund und Boden und andere zu verabschieden.

Die Notwendigkeit der Übertragung der Vollmachten begründete M. S. Gorbatschow damit, daß man den Prozeß der Annahme überaus wichtiger Gesetze nicht aufhalten dürfe, über deren Realisierung der Perestroika-Prozeß vorankommen soll.

Der Präsident kritisierte das Mitglied des Obersten Sowjets der UdSSR und den Bürgermeister Leningrads, A. Sobtschak, der vor einigen Tagen auf der Tagung für die Notwendigkeit plädierte, die Schwächen der Exekutivmacht schneller zu überwinden und heute mit gleicher Beharrlichkeit dagegen auftritt.

M. S. Gorbatschow erinnerte daran, daß die Öffentlichkeit des Landes sich darin einig ist, daß die Macht, insbesondere die Exekutivmacht, effektiver funktionieren soll. Jetzt wird das torpediert, unterstrich er. Es stellt sich folgendes heraus: Man muß alles ändern und diese Fragen lösen nicht etwa deshalb, daß sich das Leben wirklich zu ändern anfängt, sondern deshalb, daß die politischen Spekulationen um diese Fragen weiter gehen. Eben davon ist die Rede."

Die Leidenschaften wurden durch den Vortrag des Deputierten S. Beloserzew zugespitzt, der an den Präsidenten, das Verteidigungsministerium und das KGB der UdSSR im Zusammenhang mit der von ihm bezogenen Information über die in letzter Zeit vorgenommene Verlegung einiger Landetruppenteile nach Moskau und in die Umgebung eine Anfrage stellte. Doch die Leidenschaften legten sich schnell, als W. Krjutschkow, Mitglied des Präsidialrates des Landes und KGB-Vorsitzender, mitteilte, daß keine verdächtigen Truppenbewegungen beobachtet würden.

(TASS)

MENSCH UND NATUR

Solange es noch nicht zu spät ist...

Die Fragen des Umweltschutzes werden mit jedem Tag akuter, immer deutlicher wird auch das Betätigungsfeld der Organe, die sich mit diesen brennenden Fragen beschäftigt.

In Balchasch wurden für den Umweltschutz einige Dienste gebildet, ihre Arbeit koordiniert Rymkul Maschurbekowa, Vorsitzende des städtischen Komitees.

Ihr Hauptberuf ist Chemie- und Biologielehrerin. Die letzten 15 Jahre hat sie sich jedoch der Sache des Naturschutzes gewidmet. Zunächst Ingenieur des Laboratoriums, dann dessen Leiterin, ist sie jetzt ein Mensch, der große Vollmachten besitzt. Sie kennt die Probleme und Schwierigkeiten des Balchaschsees und des ganzen Balchaschseeraumes im Norden und ist innigst durch die Lage in der Stadt und ihrer Vororte besorgt, sie kennt gründlich die Folgen der Kupferschmelzproduktion und den Zustand des Sees in allen seinen Teilen.

Gegenwärtig beschäftigen sich mit den Fragen des Umweltschutzes dieser Region, in der Zehntausende Menschen leben, noch drei Laboratorien. Die Anstalt für Hygiene und Epidemieverhütung beobachtet den Zustand des Trinkwassers, und zwar ziemlich erfolgreich. Heute zeigen die hydrochemischen und bakteriellen Wasserproben aus dem unterirdischen Fluß Tokrau, daß das Wasser dieses einzigartigen Flusses, den man wie seinen Augapfel hüten muß, sehr rein ist. Die Gerüchte, daß sein Wasser mit Seewasser vermengt wird, sind unbegründet. Vorläufig gibt es im Balchaschsee genug Süßwasser.

Das Kollektiv des Laboratoriums für den hydrometeorologischen Dienst überwacht den Zustand des Wasserbeckens — des Sees und der Luft. Man muß sagen, dieser Dienst verfügt über beträchtliche Mittel, die ihm die Möglichkeit geben, die ganze Wasserfläche des Sees und den Zustand der Atmosphäre das ganze Jahr hindurch zu kontrollieren — im Winter mit Hubschraubern, im Sommer mit Kuttern. Der Luftzustand wird in der Stadt an mehreren Stellen kontrolliert. Auf Grund der Daten dieses Dienstes werden regelmäßig ökologische Tagebücher geführt. Noch vor einigen Jahren wurde das nicht getan. Früher wurden ja die Daten über den Zustand der Luft beinahe für ein Geheimnis gehalten, sie waren nur für den dienstlichen Gebrauch und, offen gestanden, niemand analysierte diese Daten, und niemand unternahm etwas. Der hydrometeorologische Dienst erfüllt auch eine Menge von anderen Funktionen: Er benachrichtigt über die ungünstigen Witterungsverhältnisse, empfiehlt Maßnahmen zur Verhütung der Luftverschmutzung, besonders in den Fällen, wenn die wechselnden Winde die Abgase auf die Stadt richten.

Eine wesentliche Rolle bei der Sanierung der Umwelt des Menschen spielt noch ein Laboratorium. Seine Mitarbeiter beobachten den Wasser-, Luft- und Bodenzustand. Das Fehlen eines ähnlichen Dienstes in den vergangenen Jahren fügte gerade einen großen Schaden der Ökologie zu. Davon spricht auch der heutige Zustand des Sees. Nur die entschiedene Einmischung der Öffentlichkeit wandte noch schlimmere Folgen ab. Gerade dieses Problem ist jetzt das wichtigste in der Tätigkeit des Kollektivs des Laboratoriums und seiner freiwilligen Helfer.

Die wissenschaftlichen Forschungen und die Praxis in den letzten Jahren zeigten, wie schädlich die Emissionen der Industriebetriebe für die Menschen sind. Wichtig ist auch die Kontrolle der Industrieabwässer, die dem See großen Schaden zufügen können. Deswegen wurden am Seeufer einige Kontrollstellen gebildet. Hier wird hauptsächlich die Produktionstätigkeit des städtischen Heizkraftwerks und zweier Kupferschmelzabteilungen der Vereinigung „Balchaschmed" überwacht. Man muß aber gestehen, daß das Kontrollsystem primitiv ist, deswegen sind die Analysen nicht immer fehlerfrei. Die Mitarbeiter des Laboratoriums bestehen seit langem darauf, daß man die behördliche Kontrolle verstärken muß. Vorläufig aber ist sie in der Vereinigung „Balchasch m e d" sehr schwach. Auf die Verschmutzung des Sees, wie die Fachleute behaupten, wirken sich auch die unreinen Niederschläge aus der Atmosphäre im bedeutenden Maße aus. Diese Meinung hat sowohl aktive Gegner als auch Anhänger. Aufschlußreich ist folgende Tatsache: Das Jahr 1987 wurde als das günstigste nach den Emissionen gezählt, und im selben Jahr war der Sulfatgehalt im Wasser am geringsten. In den nächsten Jahren vergrößerten sich die Emissionen, dementsprechend stieg auch der Sulfatgehalt im Wasser.

Die Luftreinhaltung ist das wichtigste Naturschutzproblem. Die ohnehin betrübliche Situation wird zuweilen noch durch Emissionen verschlimmert, die die oft durch die elementare Verletzung der Technologie und die niedrige Produktionsdisziplin verursacht werden. Die Mitarbeiter des Laboratoriums verstehen die Schwierigkeiten, die vor dem Kombinat stehen. Man darf sie keinesfalls Bürokraten und Haarspalter nennen, die dienstliche Verpflichtung erlaubt es ihnen nicht, die Augen vor elementaren Verstößen gegen die Umweltbestimmungen zu verschließen.

Etwa zwei Jahre lang besteht in Balchasch das Komitee für Naturschutz. Es ist gezwungen, unter schweren Bedingungen zu arbeiten. Das Komitee hat noch keinen Status, deswegen ist auch seine technische Ausrüstung sehr gering. In einigen Jahren soll das Komitee z. B. ein mobiles Laboratorium bekommen.

Man muß auch betonen, daß in den Naturschutzorganen prinzipielle und ihrer Sache treue Menschen tätig sind. Unter ihnen sind: Wladimir Alexandrowitsch Lymar — Leiter der Abteilung des Schutzes der Atmosphäre, Michail Nikolajewitsch Sirotkin — Leiter der Abteilung des Schutzes der Wasserressourcen und viele andere.

Fast 40 Jahre sind vergangen, seitdem der internationale Naturschutzesverband gegründet wurde. Die erste Zeit wurden die Enthusiasten nicht verstanden, was uns auch zu den heutigen Resultaten gebracht hat. Jetzt muß man aber den Kampf für die Erhaltung der Natur in allen seinen Aspekten verstärken.

Wassili BUCHALO

Dsheskasgan

Die Pappel

Vor dem Fenster meiner Wohnung wächst ein Pappelbäumchen. Bei Winterkälte und Scheestürmen knarren und klirren seine nackten Äste, als ob es klage. Die Sommerhitze versengt seine Blätter, die Trockenwinde setzen ihm ebenfalls zu. Das Bäumchen wächst aber und hat schon die Höhe des dritten Stockwerks erreicht.

Jeden Frühlig schwellen zuerst die Blattknospen in den goldgelbbräunlichen „Schuppen" an, und daraufhin scheint sich das Bäumchen in einen hellgrünen Schleier zu hüllen — das sind die ersten zarten Blättchen. Als ich eines morgens aus dem Fenster sah, mußte ich staunen: Das Pappelbäumchen war nicht mehr zu erkennen — so schlank, biegsam und hübsch stand es da. Nach einem kurzen Regen erfüllte ein etwas bitterer und herber Duft des Pappellaubes die Luft. Man atmet sie ein und möchte sich unendlich an ihr laben.

Die Pappeln sind lebenszäh und ansprüchslos. Sie wachsen überall, fürchten keinen Frost, halten Orkanwinden stand und sind langlebig.

Einmal weilte ich in Leninskoje, Rayon Jessil. Neben dem Klub wachsen alte Pappeln. Alexander Fink, einer der Alteingesessenen des Dorfes, erzählte, daß die Pappeln einst von den Mitgliedern der Landwirtschaftlichen Kommune „W. I. Lenin" gepflanzt wurden. Die Mitglieder der Kommune lebten in einem gemeinsamen großen Haus, und jede Familie pflanzte ein Bäumchen. Das Haus ist schon längst nicht mehr da, die Pappeln aber gedeihen weiter und freuen das Auge. Jetzt ist es Tradition, daß jeder Neusiedler in Leninskoje vor seinem Haus Pappeln pflanzt.

Im Dorf Konstantinowka gibt es eine Pappelallee. An Feiertagen finden hier Volksfeste, Messen und Sportwettbewerbe statt. Diese Anlage ist über 40 Jahre alt, sie wurde von den nach Hause zurückgekehrten Frontsoldaten gepflanzt.

An der Einfahrt ins Dorf Malinowka rauschen ebenfalls im Winde kräftige alte Pappeln. Es scheint, als ob sie uns von den Eingekerkerten des ehemaligen ALSchIR-Lagers bei Akmolinsk (Lager der Frauen der Heimatsverräter) erzählen wollten. Die repressierten Frauen dieses Stalinschen Lagers hoben hier mit Spaten einen Teich aus, zogen Aryks und pflanzten diesen Pappelhain an. Die Pappeln stehen nun gleich Denkmälern für die unschuldig Gelittenen.

Vor zwei Jahren machte ich mich in Schortandy mit Fjodor Samussew bekannt. Bis zum Übergang in den Ruhestand war er wissenschaftlicher Mitarbeiter und hat der Akklimatisierung der pyramidenförmigen Pappeln in Nordkasachstan über 30 Jahre gewidmet. Sein Werk wurde von Erfolg gekrönt: die pyramidenförmigen Pappeln wachsen jetzt bei uns, man kann sie in den Straßen von Zelinograd und in vielen Dörfern des Gebiets sehen.

Manche halten die Pappel für keine „edle" Baumart. Sie wäre, meinen sie, gar nicht mit der weißrindigen Trauerbirke, mit der prächtigen Eiche oder mit der schönen Tanne zu vergleichen. Dabei steht die Pappel den aufgezählten Bäumen in nichts nach, sondern übertrifft diese sogar in vielen. Die Pappeln fürchten keinen Rauch, Staub und Ruß, sie reinigen die Luft vor Schadstoffen und produzieren mehr Sauerstoff als der Ahorn, die Linde und die Eiche. Nach dem Ausscheiden von Phytonziden rivalisieren die Pappeln mit der Kiefer und der Tanne. Mit einem Wort, die Pappel, ist die Lunge unserer Städte und Dörfer. Eine Pappel fängt im Laufe des Sommers bis 30 Kilogramm Staub und Ruß aus der Luft auf.

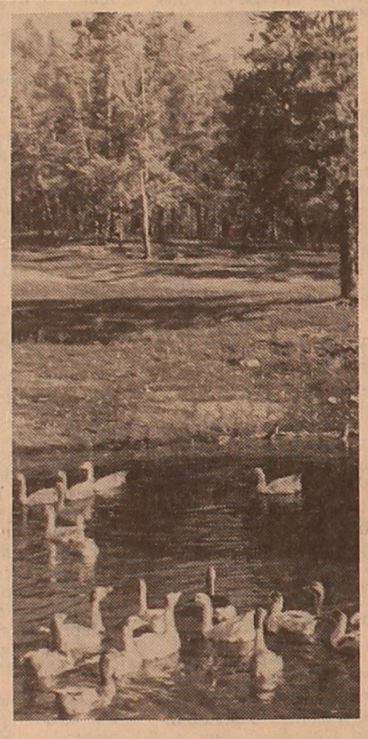
Nur einen einzigen Mangel hat die Pappel: „Am Anfang des Sommers beginnt das sogenannte „Flaumgestöber". Die Bäume blühen, und Wolken von Pappelflaum steigen in die Luft. Der Flaum bedeckt die Erde und dringt in die Wohnungen ein. Was könnte man tun? Es gibt ein einfaches Verfahren, um den Flaum zu bekämpfen — die Bäume mit einer bestimmten Lösung zu bespritzen. Und zweitens: Beim Pflanzen sollte man männliche Setzlinge wählen. Wie das zu tun ist, werden Ihnen schon die Spezialisten erklären. Unlängst strahlte das Fernsehen die Sendung „Ökologisches Programm des Gebiets Zelinograd" aus. Es wurden traurige Tatsachen angeführt. Und schon gänzlich unverständlich ist es, warum im Gebiet, wo die Waldbestände ohnehin spärlich sind, mit jedem Jahr die Holzbeschaffung vergrößert wird?

Wir sprechen viel über Umweltschutz. Das aktuelle Thema berührend, urteilen wir oft global, wenn wir die Weiten unserer Heimat, die Meere und Ozeane, die Biosphäre im großen und ganzen meinen. Und nicht immer sehen wir das, was uns umgibt, was in unserer unmittelbaren Nähe existiert. Wir drücken die Augen zu, wenn Wilddiebe mit Netzen fischen, Tiere und Vögel abschießen, wie Gewässer verschmutzt und Grünanlagen vernichtet werden, wie an aufgepflügten Abhängen Schluchten entstehen.

In der jüngsten Zeit sind viele wichtige Beschlüsse über den Schutz der Reichtümer gefaßt und Komitees zum Naturschutz gebildet worden. Aber all diese Maßnahmen werden die Natur nicht schützen, wenn nicht ein jeder von uns begreift, daß ein auf den ersten Blick nur ganz geringer Schaden an der Natur im Endergebnis zur Verarmung unseres und des unserer Nachkommen Lebens führen wird.

...Die schlanke grüne Pappel vor meinem Fenster raschelt mit ihren Blättern im Wind. Sie ist ein winziges Teilchen der Natur. Aus solchen Teilchen besteht unsere ganze Welt. Gedeihe, Pappelbäumchen, und bringe den Menschen Freude!

Leonid BILL,
Korrespondent
der „Freundschaft"



Bei Forstarbeitern im Gebiet Zelinograd

Die Wälder nehmen im Gebiet Zelinograd 32 Prozent der Gesamtfläche ein. Es gibt sie vorwiegend im Rayon Makinsk und Balkaschino. Der Forstwirtschaftlichen Produktionsvereinigung „Sandyktaw", Gebiet Zelinograd, gehören 40 000 Hektar Waldfläche. Hier wachsen Birken, Tannen, Kiefern, Espen, verschiedene Sträucher. Von großem Wert für die Viehzucht ist das Gras der Waldwiesen.

Für den Wald sorgen hier 18 Förster. Sie bewachen den Wald, reinigen ihn, sammeln Samen. Und so das ganze Jahr.

In den Wäldern der Vereinigung leben 74 Elche mit Jungen sowie 102 Luchse. Es gibt hier auch Rehe. Für die Elche und Rehe muß natürlich gesorgt werden, besonders im Winter. Zumal es hier leider auch Wilddiebe gibt.

Große Aufmerksamkeit schenken die Mitarbeiter der Vereinigung ihrer Baumschule. Hier werden Setzlinge von Birken, Kiefern, Tannen, Edeltannen, Johannisbeer- und Sanddornsträuchern gezogen.

Viele Agrarbetriebe des Gebiets Zelinograd sowie der Nachbargebiete holen sich von hier Setzlinge. Somit leisten die Mitarbeiter der Vereinigung einen gewichtigen Beitrag zur Begrünung der Dörfer und Städte Nordkasachstans. Die Baumschule der Vereinigung „Balkaschinski" wurde dafür dreimal mit dem Preis des Ministeriums für Forstwirtschabt der Kasachischen SSR ausgezeichnet.

In der Vereinigung gibt es auch Holzverarbeitungsbetriebe, die in diesem Jahr Massenbedarfsartikel im Werte von 1 210 000 Rubel erzeugt haben.

Unsere Bilder:

die Förster (v. l. n. r.) Semjon Titow, Alexander Nöldner, Alexander Prokofjew, Anatoli Pinigin, Iwan Perewertun;

es gibt hier auch Seen;

die Zimmerleute (v. l. n. r.) Hilda Bondar, Peter Fuhrmann, Tatjana Telegina, Dmitri Arabow fertigen Türen, Fensterrahmen, Tore und andere Holzbauteile;

Raissa Miroschnitchenko arbeitet bereits 22 Jahre im Holzverarbeitungsbetriebe.

Text und Fotos:
Jürgen ÖSTERLE

Gebiet Zelinograd

Dreißig Jahre Museum

In diesem Jahr begeht das Naturmuseum in Borowoje, Gebiet Koktschetaw, sein 30jähriges Jubiläum. In dieser Zeit ist es in der Republik weitgehend bekannt geworden. Seine Sammlungen umfassen über 1 000 Ausstellungsgegenstände. Hier sieht man u. a. auch ausgestopfte Vertreter des Federwildes und Wildgeflügels, die in das Rote Buch der UdSSR und Kasachstans eingetragen sind. Auch die im Naturschutzgebiet Borowoje lebenden Tiere sind hier vertreten: Hirsche, Rehe, Wildschweine, Luchse, Wölfe, Bären, Füchse.

Das Museum zeigt die mannigfaltige Pflanzenwelt der Flüsse und Seen des Gebiets Koktschetaw sowie verschiedene Baumarten und Heilpflanzen.

Im Zoo des Museums leben unter Verhältnissen, die den natürlichen maximal angenähert sind, nicht nur Vertreter der hiesigen Tierwelt, sondern auch für Nordkasachstan ungewöhnliche Tiere: Damhirsche, Ponys, Pfauen.

Eugen KUCHTA

Zusammenarbeit bei Weltmeerforschung

Die Ergebnisse der ersten Tagung der sowjetisch-amerikanischen gemischten Kommission für Zusammenarbeit bei der Weltmeerforschung sowie eine Reihe neuer Initiativen, die das potentielle Interesse für Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und den USA auf diesem Gebiet widerspiegeln, sind neulich in Moskau bei einem Treffen des stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR und Vorsitzenden des Staatlichen Komitees der UdSSR für Wissenschaft und Technik, Akademiemitglied Nikolai Lawerow mit den Mitgliedern der Kommission erörtert worden.

Die USA-Delegation leitete auf der Tagung Dr. John Knauss, der Stellvertreter des Handelsministers und Leiter der nationalen Verwaltung für Fragen der Ozeane und der Atmosphäre. Die UdSSR-Delegation stand unter Leitung von Akademiemitglied Leonid Brechowskich, Mitglied des Präsidiums der Akademie der Wissenschaften der UdSSR und Vorsitzender der Kommission der Akademie der Wissenschaften der UdSSR für Probleme des Weltmeeres.

Wie der Vertreter des Staatlichen Komitees der UdSSR für Wissenschaft und Technik Rostislaw Dolgopolow in einem TASS-Gespräch sagte, ist die Tagung, die vom 14. bis 17. September lief, eine logische Fortsetzung des Treffens zwischen dem Präsidenten der UdSSR M. S. Gorbatschow und dem Präsidenten der USA G. Buch im Mai-Juni dieses Jahres. Wie bekannt, war im Rahmen dieses Treffens eine ganze Serie von „Seeabkommen" zwischen beiden Ländern unterzeichnet worden. Geregelt wurden die Fragen der Grenze im Nordteil des Pazifik und des Nordpolarmeeres, normalisiert wurden die Seetransportbeziehungen und unterzeichnet wurde das Abkommen über Zusammenarbeit bei der Weltmeerforschung, mit dem ein ähnliches Abkommen von 1973 ersetzt worden ist.

Die amerikanischen Kollegen haben nach den Worten von Dolgopolow bei dem Treffen im Staatlichen Komitee für Wissenschaft und Technik der UdSSR ihre Eindrücke über die sachlichen Treffen mitgeteilt, die in den Forschungszentren von Moskau, Leningrad und Sewastopol stattfanden. Es wurde Genugtuung darüber geäußert, daß im Ergebnis einer ernsthaften und allseitigen Behandlung zu den drei im Rahmen des Abkommens geltenden Abkommen vier neue Projekte hinzugekommen sind.

(TASS)

Das Murmeltier hier sonnt sich in der wohltuenden Sonne, vielleicht zum letzenmal in diesem Jahr!
Foto: Viktor Nagel

Tropenwälder bedroht

Eine internationale Konvention zur Rettung der Tropenwälder ist am Montag zum Auftakt einer Expertenkonferenz in Rom gefordert worden. Fachleute aus 87 Ländern wollen bis zum Donnerstag über Maßnahmen zum Schutz der Tropenwälder, aber auch über Waldschäden insbesondere in Ost-Europa sprechen. Nach Angaben des Generalsekretärs der Welternährungsorganisation (FAO), Eduard Saouma, gehen jährlich 17 Millionen Hektar Tropenwald verloren. Vor zehn Jahren lag der jährliche Rückgang noch bei zehn bis elf Millionen Hektar.

Nach neuesten Zahlen ist das Tempo der Zerstörung der tropischen Regenwälder bisher unterschätzt worden. Zwischen 1981 und 1990 büßte Afrika nach FAO-Angaben 4,8 Millionen Hektar pro Jahr oder jährlich 1,7 Prozent seines Waldbestandes ein. In Asien wurden jährlich 4,7 Millionen Hektar oder 1,4 Prozent vernichtet, in Lateinamerika 7,3 Millionen Hektar (0,9 Prozent). Der FAO-Generalsekretär warnte vor den schweren Umweltfolgen der Entwaldung, vor allem durch die Verschlechterung der Böden und durch Klimaveränderungen. Saouma kritisierte, daß angesichts der Bedeutung der Tropenwälder „die weltweite Solidarität bislang nicht ausreichend deutlich geworden" ist. Im Rahmen der internationalen Waldkonvention, die bis 1992 vorliegen soll, muß nach Auffassung der FAO eine Finanzhilfe „von Nord nach Süd unter ungewöhnlich günstigen Bedingungen" realisiert werden.

(ADN/DPA)

Kalanchoe — eine Heilpflanze

Vor etwa 33 Jahren ist Kalanchoe in unser Land eingeführt worden. In Südamerika erreicht diese Pflanze eine Höhe bis zwei Meter und mehr.

Die Heileigenschaften der Kalanchoe werden weitgehend in der Chirurgiepraxis angewendet, z. B. bei Hauttransplantation, der Behandlung von Geschwüren und anderen eitrigen Wunden, bei Stomatitis, Parodontose, bei Verbrennungen sowie langsam heildenden Wunden. Der Saft der Kalanchoe wird auch bei Zuckerkrankheit, Gangränen und bei chronischen Schnupfen verwendet.

Wenn Sie ein Blatt dieser Pflanze kauen, werden Sie nach einiger Zeit spüren, daß Ihre Zunge und Ihr Gaumen gefühllos, unempfindlich werden. 10 bis 15 Minuten später ist dieses Gefühl wieder vorüber. Diese Eigenschaft der Pflanze gestattet, Zahnschmerzen zu lindern.

Mit Kalanchoe kann auch Angina, besonders im Anfangsstadium, rasch behandelt werden. Dazu genügt es, dreimal täglich zehn Minuten nach dem Essen ein Blatt Kalanchoe zu kauen. Den dabei freiwerdenden Saft sollte man in kleinen Portionen schlukken und nur sehr langsam. Nach dieser Prozedur empfiehlt es sich, etwa eine bis zwei Stunden lang keine Nahrung oder Tee zu sich nehmen, damit der Saft möglichst lange auf das entzündete Gewebe wirkt. Bereits am nächsten Tag werden Sie eine Erleichtung empfinden.

Sehr wirksam ist auch die Einnahme von Kalanchoesaft bei Verlust der Stimme.

Bei Verbrennungen, sogar starken, lindert diese Pflanze den Schmerz und läßt die Wunde schneller heilen. Von ihrer wunderwirkenden Kraft konnte ich mich selbst überzeugen, nachdem über meine Hand ein glühender zwei Zentimeter dicker Stab gerollt war. Das geschah bei der Prüfung eines Gasschmiedeofens in der Maschinenfabrik Bugulma. Zum Glück konnte ein Chirurg bereits fünf Minuten danach von der verbrannten Stelle die Haut entfernen. Nach der Behandlung der Wunde übergoß er diese mit Kalanchoesaft. Die weitere Behandlung bestand darin, daß die Wunde regelmäßig vier Mal am Tag mit dem Saft von Kalanchoeblättern benetzt wurde und daß man sie vor dem Verbinden für die Nacht mit von Kalanchoe abgezogener Haut (die feuchte Seite nach unten) belegte. Bereits zwei Tage später schmerzte die Brandwunde nicht mehr, und ein Jahr später war an ihrer Stelle nicht einmal eine Narbe zu bemerken.

Der Kalanchoesaft ist auch bei Kopf-, Herzschmerzen, Bronchialastma, Husten und sogar Magen- und Leberschmerzen sehr wirksam. Bei allen diesen Schmerzen und Krankheiten sind eine Stunde vor dem Essen ein Teelöffel Bienenhonig und eine Minute danach ein Löffel Saft einzunehmen.

Die Grippe ist bekanntlich eine sehr verbreitete Krankheit, die häufig ernste Komplikationen zur Folge hat. Sie wird mit Hilfe dieser Wunderpflanze vermieden. Zu diesem Zweck wird der Saft aus Kalanchoeblättern so in die Nase getropft, daß er in den Nasenrachenraum gelangt, wonach noch in ganz kleinen Schlucken ein Eßlöffel frischen Blättersafts getrunken wird, nicht aber des Safts aus der Apotheke. Diese Prozedur muß dreimal täglich erfolgen. Die Behandlung ist so effektiv, daß man von der Grippe und der Erkältung innerhalb von zwei bis drei Tagen geheilt ist. Allerdings sollte man auf jeden Fall vor der Behandlung den Arzt konsultieren.

Eine kleine Bemerkung noch für diejenigen, die diese Pflanze bei sich zu Hause haben möchten. Es gibt zwei Arten von Kalanchoe. Bei der einen ist das Laub von ovaler Form. Es genügt, ein Blatt in den feuchten Boden zu stecken, damit es weiterwächst. Bei der anderen Art wächst an den Blättern so etwas wie ein Fortsatz; dieser wird in den Boden gepflanzt. Die Blätter der zweiten Art von Kalanchoe enthalten fünfmal mehr Saft als die der Kalanchoe der ersten Art. Die beiden Arten sind jetzt gut in der Medizin erforscht und lassen sich überall verwenden.

Es sei noch erwähnt, daß beim Eintropfen des Kalanchoesafts in die Nase der Kalanchoesaft mit Aloesaft zu mischen ist, was die Heilwirkung verstärkt (z. B. beim Schnupfen).

Alex REMBES

Aus aller Welt

PANORAMA

Am 3. Oktober „Fahne der Einheit" vor dem Reichstag

Als Symbol der vollzogenen deutschen Vereinigung wird am 3. Oktober um 00.00 Uhr eine Schwarz-Rot-Goldene „Fahne der Einheit" an einem Mast vor dem Reichstagsgebäude aufgezogen werden. Das gaben der Westberliner regierende Bürgermeister Walter Momper und der Ostberliner Oberbürgermeister Tino Schwierzina auf einer Pressekonferenz im Reichstagsgebäude bekannt. Zuvor wird fünf Minuten lang das Geläut der Freiheitsglocke zu hören sein. Das Hissen einer Fahne auf dem Brandenburger Tor, das bisher im Gespräch war, soll dagegen nicht stattfinden.

Laut Momper sei am Brandenburger Tor weder von dem Baumeister Langhans noch von Schinkel eine Fahne vorgesehen gewesen. Nach der Restaurierung werde das Tor wieder so aussehen wie vor der Zeit Ulbrichts — ohne Fahne, betonte Momper. Am Brandenburger Tor werde am Tag der Vereinigung keine offizielle Veranstaltung stattfinden.

Bundesregierung, Regierung der DDR, Senat und Magistrat hätten gemeinsam dazu beigetragen, daß der historische Tag in würdiger Weise begangen wird, sagte Momper. Hunderttausende Besucher würden zum „Fest der Einheit" in der Nacht vom 2. auf den 3. Otkober erwartet, das am 3. Oktober rund um den Alexanderplatz fortgesetzt werde.

Der Platz der Republik vor dem Reichstagsgebäude sei der richtige Platz für die Zeremonie der Einheit. Dieser Platz erinnere an die republikanischen und demokratischen Traditionen Deutschlands. Hier sei 1918 die Republik ausgerufen worden und hier habe Ernst Reuter seinen weltberühmten Satz „Völker der Welt, schaut auf diese Stadt" gesprochen.

Im Reichstagsgebäude werde das gesamtdeutsche Parlament am 4. Oktober zu seiner konstituierenden Sitzung zusammentreten. „Dieses Gebäude wird das deutsche Parlament beherbergen". Senat und Magistrat haben nach den Worten Mompers vorgeschlagen, daß die Fahne, die am 3. Oktober dort aufgezogen wird, als „Fahne der Einheit" für immer an diesem Platz bleibt und an diesen historischen Tag erinnert.

Momper gab der Erwartung Ausdruck, daß alle Berlinerinnen und Berliner den Tag der Einheit als einen Tag der Hoffnung erleben werden. Er wisse um die Probleme und die Sorgen, die sich viele Menschen gerade in Berlin machen. „Aber alles, was Heute ist, wird besser sein als Mauer und Stacheldraht".

Oberbürgermeister Schwierzina bezeichnete den Tag der Einheit als einen Wendepunkt im Leben jedes Bürgers und als uneingeschränkten Freudentag. „Hinter dieser Freude stehen auch die größten Ängste und Sorgen zurück, die unsere Bürger haben". Wenn die Festtage vorbei seien, die sich die Bürger der bisherigen DDR mit ihrer demokratischen Revolution verdient hätten, dann müsse weiter hart am raschen Aufbau der Wirtschaft in Berlin gearbeitet werden. Die Stadt sei „ein Ort im Aufbruch, ein Ort mit schwieriger Geschichte, ein Ort der Vielfalt, ein Ort der Zukunft".

Der stellvertretende Sprecher der Bundesregierung, Norbert Schäfer, gab bekannt, daß die Staatschefs der vier Alliierten nicht eingeladen worden seien, nachdem sich abgezeichnet habe, daß infolge von Terminschwierigkeiten nicht alle vier würden kommen können.

Golfkrise setzt Stoppsignal für arabische Theaterfestivals

Die Golfkrise überschattet die arabische Kulturszene. Wurden Anfang September schon in Kairo die Experimentier-Theater-Tage abgesagt, so droht im Herbst die Filmwoche von Alexandria auszufallen. „Rotes Licht" auch für das 12. Damaszener Theaterfestival, das im November über die Bühne gehen sollte.

Offiziell hieß es, „um den Erfolg zu sichern", werde das Spektakel verschoben. Im Klartext: Private und staatliche Ensembles aus dem Orient kommen nicht. Nach der Kuwelt-Invasion ist das Geld in der ohnehin stiefmutterlich behandelten Theaterszene noch knapper geworden, denn die kuweitischen Scheikhs waren die Mäzene der arabischen Kulturwelt. Vielleicht noch schwerer wiegen politische Differenzen in der tief gespaltenen arabischen Welt. Vor zwei Jahren — parallel zu Versuchen der Streitschlichtung im Nahen Osten — hatte das Festival Rekordbeteiligung zu verzeichnen: Gruppen aus 15 arabischen Ländern, darunter aus Irak und Kuwelt.

Doch es gibt auch eine gute Nachricht. Der Bau des Nationaltheaters, dessen Grundstein vor 17 Jahren gelegt wurde und von dem noch immer nur die Fundamente zu sehen sind, soll offenbar vorangetrieben werden. Wie es in Künstlerkreisen heißt, hat Präsident Hafez Al-Assad selbst einen Sonderzuschuß versprochen. Nach vielen Pannen nahm sich die Militärbaugesellschaft der Baugrube an. In den 70er Jahren, erzählt man sich in Damaskus, soll ein damaliger Kulturminister für das Theater bestimmte Gelder in die eigene Tasche gesteckt haben, bevor er in die USA ging.

Abstriche an dem einst von der DDR projektierten „Jahrhundertbau" sind nicht geplant. In einem großen Theater im Stile einer italienischen Oper sowie zwei kleineren Sälen sollen 2 500 Zuschauer Platz finden. Die Theater- und die Musikhochschule hoffen, noch 1990 in ein fast fertiges Gebäude einzuziehen. Wenn alles steht, wird endlich auch die riesige Lücke am Damaszener Omajadenplatz zwischen dem Messegelände, der imposanten, 1984 vollendeten Assad-Bibliothek und dem Haus des Rundfunks und Fernsehens geschlossen sein.

Bis dahin bleiben Syriens Mimen auf Wanderschaft. Das vor 21 Jahren gegründete Ensemble des Nationaltheaters spielt derzeit zumeist in umgebauten Kinos. Noch stärker improvisieren müssen die kleineren Arbeiter-, Studenten- und Probiertheater, die vor allem nach dem Nahostkrieg 1967 enstanden waren und Probleme des syrischen Alltags aufgreifen.

Infolge der Okkupierung Kuweits durch die Truppen Iraks haben sich an der Grenze zwischen Kuweit und Saudi-Arabien Tausende Flüchtlinge angesammelt. Die Obdachlosen, unter denen es viele Greise, Frauen und Kinder gibt, hungern und dursten. Es besteht die Gefahr des Aufkommens einer Epidemie.

Unser Bild: An der Grenze mit Saudi-Arabien haben sich Tausende Kraftwagen mit Menschen angesammelt, die das okkupierte Land verlassen wollen.

Foto: TASS

Überschüsse abbauen

Vorrangiges Ziel der zukünftigen gesamtdeutschen Agrarpolitik muß nach Ansicht von Bundesernährungsminister Ignaz Kiechle der Abbau der Überschüsse sein, „besonders in der DDR". Dort sollten in erheblichem Umfang Ackerflächen stillgelegt, die Milcherzeugung um 20 Prozent verringert und die Schweineproduktion drastisch reduziert werden, betonte der CSU-Politiker in der bayerischen Zeitung „Aktuelles für die Landwirtschaft". Nicht weniger wichtig sei die Stabilisierung des Verbrauchs. Darüber hinaus, so Kiechle, werde es darauf ankommen, in der DDR unterschiedliche Eigentums-, Bewirtschaftungs- und Unternehmensformen gleichberechtigt nebeneinander entstehen zu lassen und die bisherigen Agrarfabriken in überschaubare Größeneinheiten zurückzuführen. Auch der Wiederaufbau von bäuerlichen Familienbetrieben sei zu fördern.

„Für uns wie für die DDR geht es ferner darum", erklärte der Minister, „die Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe zu sichern und zu verbessern". Denn auf Dauer würden sich nur die Unternehmen im Wettbewerb behaupten, die nachfragegerecht die gewünschte Qualität zum richtigen Zeitpunkt in ausreichender Menge zu einem günstigen Preis anbieten können. Hier seien auch die landwirtschaftlichen Genossenschaften gefordert. Angesichts der Konzentration im Ernährungshandel seien schlagkräftige Erzeuger- und überbetriebliche Vermarktungsorganisationen unentbehrlich.

Alte Klischees aufgeben

Zum Problem der Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zu Israel

Die Sowjetunion hat viele alte Klischees in der Außenpolitik aufgegeben. Das betrifft auch die sowjetisch-israelische Kontakte. Das Niveau der Beziehungen zwischen beiden Ländern in Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur ist in den vergangenen zwei Jahren im Vergleich zu mehreren Staaten höher geworden, die ihre Botschaften in Moskau haben. Diese Beziehungen haben allem Anschein nach großes Potential und gute Perspektiven.

Das Treffen zwischen UdSSR-Präsidenten M. S. Gorbatschow mit zwei israelischen Ministern vor kurzem in Moskau, die für Fragen der Wirtschaft und der Wissenschaft zuständig sind, zeugt davon, daß auch die sowjetisch-israelischen politischen Kontakte einen guten Start bekommen haben. Man kann annehmen, daß weitere Schritte in dieser Richtung möglich sind.

In den offiziellen sowjetischen Kreisen reift allmählich die Überzeugung heran, daß die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Israel zu weiteren positiven Veränderungen in den bilateralen Beziehungen in vieler Hinsicht beitragen würde.

Das Fehlen der diplomatischen Beziehungen zwischen der UdSSR und Israel verringert die Möglichkeit für einen umfassenden Meinungsaustausch. Zugleich würde die Aufnahme dieser Beziehungen ein festes Fundament für die Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern schaffen. Und dies umso mehr, als die Entwicklung im Nahen Osten, vor allem die Krise am Persischen Golf, die festverwurzelte Vorstellung allmählich schwinden läßt, wonach die israelische Politik die einzige Spannungsquelle in der Region ist. Darüber ist man sich im sowjetischen Außenministerium im klaren.

Zugleich sind sich sowohl Diplomaten als auch unabhängige sowjetische Experten, so aus dem Institut für Weltwirtschaft und internationale Beziehungen der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, darin einig, daß die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zu Israel „keinesfalls bedeuten kann und darf, daß die traditionellen Freundschaftsbeziehungen zu den arabischen Ländern abgebaut, geschweige denn unterbrochen werden". Im Gegenteil. Solche Entwicklung wird ihrer Meinung nach den ureigenen Interessen der Araber letzendlich Rechnung tragen, weil die Sowjetunion für die positive Beeinflussung der Suche nach Wegen zum Frieden im Nahen Osten hat.

Alexander KANISTSCHEW,
TASS-Kommentator

Neuer Konflikt zwischen Jemen und Saudi-Arabien

Am Südwestzipfel der Arabischen Halbinsel, rund 1 500 Kilometer von Kuweit entfernt, schwelt ein neuer Konflikt, der zwischen Jemen und Saudi-Arabien. Wie ein Sprecher in Sana mitteilte, hat Riad am vergangenen Wochenende 30 Diplomaten und 20 Angestellte der Botschaft des südlichen Nachbarn ausgewiesen. Auslöser der Krise war die saudische Entscheidung, den rund 1,5 Millionen jemenitischen Gastarbeitern im Königreich bestimmte Privilegien zu entziehen. Im Unterschied zu Staatsbürgern anderer Länder durften sie bislang ohne Visum einreisen und brauchten keine saudische Bürgschaft. Jemeniten bilden die mit Abstand größte Gruppe unter den auf vier Millionen geschätzten Ausländern und dominieren vor allem im Handel sowie im Dienstleistungssektor.

Mit den Restriktionen soll Jemen offensichtlich wegen seiner von Saudi-Arabien als proirakisch verstandenen Haltung in der Golfkrise bestraft werden. Die Vorzugsbehandlung wäre geblieben, so verlautete in Riad, wenn sich Jemen wirklich dafür dankbar gezeigt hätte. Präsident Ali Abdullah Saleh erwiderte, sein Land werde den Kurs nicht ändern, es wende sich sowohl gegen die Invasion Kuweits als auch gegen den ausländischen Truppenaufmarsch. Jemen könnte nicht zu dem halten, der am meisten zahle.

Wie an einem Tropf hängt das zurückgebliebene „Dach Arabiens" an den Überweisungen der Gastarbeiter, obwohl sie von 1,3 Milliarden Dollar 1982 auf 300 Millionen im Vorjahr zurückgingen. Da der offizielle Kurs des Rials zum Dollar weit ungünstiger war als dessen reale Kaufkraft, hatten viele Auslandsjemeniten ihr Geld in Konsumgütern angelegt. Über die Grenze geschmuggelt, stopften diese Waren manche Marktlücke in der Heimat.

Der Ministerrat in Sana kritisierte die Beschlüsse Riads als schwere Last für Jemen und forderte König Fahd auf, sie zu überdenken. Seit Ausbruch der Golfkrise sind bereits 100 000 Jemeniten aus Irak, Kuweit, Saudi-Arabien und anderen Golfstaaten zurückgekehrt — jetzt drohen weitere Einnahmeverluste und steigende Arbeitslosigkeit in Jemen.

Mindestens ebenso schwer wie der kurzfristige Schaden wiegen die Langzeitfolgen des Streits. Nach der Vereinigung des nördlichen und südlichen Landesteils im Mai hatte die jemenitische Regierung Hoffnungen auf Finanzspitzen vom Golf gesetzt. Mit dem Projekt einer Freihandelszone in Aden und neuen Anreizen für Investoren waren dem Kapital, nicht zuletzt reichen Landsleuten in der Fremde, die Türen weit geöffnet worden. Nachdem die Geschäftswelt das neue Terrain — vor allem in Südjemen — vorsichtig sondiert hatte, droht nun der Rückschlag.

Zündstoff im Konflikt Riad — Sana bieten außerdem ungeklärte Grenzprobleme. 1934 hatte der damalige Herrscher Nordjemens, Imam Yahya, die Provinzen Jizan, Najran und Asir an das saudische Königshaus abgetreten. Dieser Vertrag ist aber in Sana nie ratifiziert worden.

Wer wird neuer Präsident Polens?

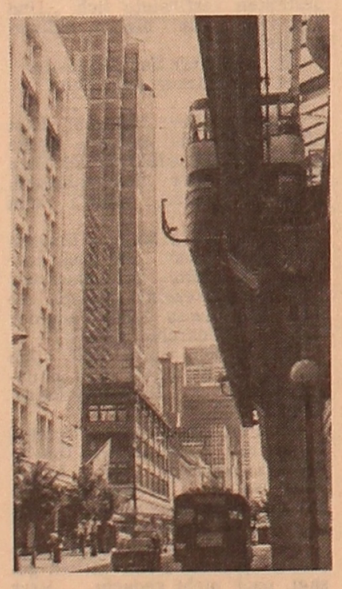
Die Auseinandersetzungen um den künftigen Präsidenten finden in Polen sowohl hinter verschlossen Türen als auch öffentlich schon seit längerer Zeit statt. Die jüngste Entscheidung des Sejm, die Präsidentenwahlen vorzuziehen, hat die Gemüter dabei nicht beruhigt. Zwei Lager zeichneten sich von Anfang an ab: Die Anhänger des Solidarnosc-Führers Lech Walensa und die Befürworter einer Kandidatur Ministerpräsident Mazowieckis.

Walensa, der in allen seinen Aktionen ein ungewöhnliches Gespür für politische Situationen zeigte, hatte als erster seine Bereitschaft für eine Kandidatur erklärt. Genugtuung darüber war unter vielen Schichten, vor allem der ländlichen Bevölkerung, zu spüren. Sie sehen in ihm den Mann, der die notwendige Veränderungen im Lande voranbringen könnte. Vor allem kommt Walensa bei seinen Zuhörern mit der Forderung an, endlich im Lande „Ordnung" zu schaffen und es wirtschaftlich auf das Niveau des Westens zu bringen. Große Hoffnungen dürften sich auch an seine Ankündigung knüpfen, er werde dafür sorgen, daß es im Lande keine Arbeitslosen gibt.

Ministerpräsident Mazowiecki, ebenfalls Wunschkandidat eines beträchtlichen Teiles der Bevölkerung — vor allem Kreise der Intelligenz schätzen die staatsmännischen Qualitäten des Premiers — hat sich jedoch noch immer nicht öffentlich zu diesem Schritt entschieden. Erst am vergangenem Wochenende war an ihn erneut die Bitte zu kandidieren herangetragen worden. Immerhin waren dies die aus der Solidarnosc-Bewegung hervorgegangene und im Parlament stark vertretene bürgerliche Bewegung der Demokratischen Aktion (ROAD) sowie das Forum der demokratischen Rechten. Die Teilnehmer eines Gesprächs beim Premier informierten anschließend auf einer Pressekonferenz, daß der Ministerpräsident mit der Entscheidung über seine Kandidatur noch warte. Diese werde er nach den Sejmbeschlüssen über Wahlordnung und Prozedurfragen treffen.

Zwar sind Meinungsforschungsergebnisse vor Wahlen immer mit einiger Skepsis zu betrachten, aber immerhin steht der Premier in der Gunst der Bevölkerung weit vor Walensa. Mehrheitlich tendiert die Öffentlichkeit zu einem „Präsidenten aller Polen" und nicht nur einer Gruppierung, wie man es Walensa zuschreibt. Sie wünscht einen Präsidenten mit moralischer und gesellschaftlicher Autorität, der eine starke, stabile Regierung garantieren würde, die Polen in das gemeinsame Haus Europa führt.

USA-Städte



Seatle, eine Stadt an der Küste des Pazifik-Golfs Puget Sound, ist typisch für die amerikanische „Provinz": bequeme Einfamilienhäuser am Stadtrand und ein paar Dutzend Wolkenkratzer in der Stadtmitte.

Hier ist man an das Hupen von Meeresschiffen gewöhnt, denn Seatle ist eine ziemlich große Hafenstadt. Sie ist auch durch ihre Raumfahrt-Industriebetriebe bekannt.

Wie praktisch eine beliebige andere amerikanische Stadt kennt Seatle keine Probleme mit Dienstleistungs- und dem Bankwesen, die hier vorbildlich entwickelt sind.

Im vorigen Sommer ist Seatle auch international bekannt geworden: Hier wurden die Spiele des guten Willens ausgetragen, die viele namhafte Athlethen der Welt versammelt hatten. Im Rahmen der Spiele fand auch ein echtes internationales Festival der Künste statt.

Unser Bild: In der 5. Avenue von Seatle verkehren nicht nur Autos und Fußgänger, sondern auch Einschienenhängebahnen... Fotos: TASS

Rodewischer „Himmelsfenster" wurde 40

Die Schulsternwarte „Sigmund Jähn" Rodewisch kann in diesem Monat auf ihr 40jähriges Bestehen zurückblicken. Von dem Lehrer und späteren Professor Edgar Penzel angeregt und danach viele Jahre von ihm geleitet, war das „vogtländische Himmelsfenster" am 23. September 1950 eingeweiht worden.

Zahlreiche Schüler und Erwachsene haben seither viel lehrreiches erfahren, sei es im Astronomie-Unterricht, in astronomischen Freizeitzirkeln oder bei populär-wissenschaftlichen Vorträgen. Über das Territorium hinaus bekannt wurde die Sternwarte durch die Beobachtung des ersten künstlichen Satelliten der Erde. Professor Penzel und einige Schüler verfolgten mit bloßem Auge und Feldstecher am 8. Oktober 1957 gegen 4.55 Uhr den „Sputnik 1". Es gelang ihnen auch, die Bahnspur der Trägerrakete zu fotografieren. Das Foto ging um die Erde. Einer der Jungen von damals, Diethard Ruhnow, leitet heute die Institution.

Mitte der 80er Jahre erhielt die Sternwarte ein Zeiß-Kleinplanetarium. Ihre Mitarbeiter haben zig-tausend Mal die Bahnen künstlicher Himmelskörper — zumeist fotografisch — vermessen und die Ergebnisse an die Raumfahrzentren der UdSSR und der USA übermittelt. So war es ganz natürlich, daß die Warte als COSPAR-Station 1985 fest in das internationale Satellitenbeobachtungssystem einbezogen wurde. Auch den Kometen Halley konnten die Weltraumbeobachter im September 1985 fotografieren. Neben der Satellitenbahnvermessung widmen sich die ständig an der Sternwarte tätigen Schüler seit einigen Jahren auch Sternbedeckungen durch den Mond.

Schon längere Zeit geben die Rodewischer monatlich Informationen für die Presse über den zu beobachtenden Sternhimmel heraus. Auch in Zukunft will die Einrichtung Schülern, Lehrern und einer breiten Öffentlichkeit zur Weiterbildung dienen.

Der Waffenrock allein macht nicht den Bundeswehrsoldaten

Deutsch-deutscher Uniformwechsel bei Brandenburger Mot. Schützen

Das Bandmaß bestimmt diesen für die neuen NATO-Uniformen festzuhalten. „Mütze paßt". Ist nämlich nicht alles, meint der Chefeinkleider-Major im Brandenburger Mot. Schützenregiment 3. Feldhose, Jacke, Stahlhelm Barett, Pullover, Kampfstiefel und Parka sollen sitzen, wenn die rund 825 Mann starke Truppe am 3. Oktober im gesamtdeutschen grünen Bundeswehrlook antritt.

Ein „bißchen komisch" sei es schon, einfach so in die Uniform des bisherigen „Gegners" zu schlüpfen, wie er es noch in der Schule gelernt habe, meint der 18jährige Gefreite Marco Hippel. Mal ganz abgesehen davon, daß man sich schon an den wegen seiner vielen Taschen praktischen NVA-Kampfanzug gewöhnt habe. Aber bis auf die Jacke sei die Montur recht passabel und schick, so das verbreitete Soldatenurteil. Auf die Ausgangsuniform, die später kommt, freue man sich bereits.

Daß jedoch der neue Waffenrock allein nicht den Bundeswehrsoldaten macht, ist allenthalben spürbar, ebenso das Umdenken, Neu- und Umbewerten. Für ihn gebe es keine Probleme mit dem einst gepflegten Feindbild, meint der 19jährige Magdeburger Swen Möser. „Ich finde, ein Soldat stellt sich immer in den Dienst seines Volkes und versucht ihm immer dort zu dienen, wo er es am besten kann. Jetzt schützen wir eben unser geeintes Volk". So wie der Gefreite baut auch manch einer seiner Kamerade, die Anfang September einen zweijährigen Dienst in der NVA antraten, auf eine Zukunft beim Bund. Bei entsprechenden Qualifizierungsmöglichkeiten wollen sie länger dienen. Ein Offizier der Bundeswehr habe sich bereits angesagt, um ihnen Auskünfte zur Unteroffizierslaufbahn zu erteilen.

Nicht ganz so reibungslos bewältigten Offiziere wie Major Stefan Irmischer die mit fehlenden Informationen für die Truppe und unterschiedlichen Streitkräfte-Denkmodellen von Politikern und Militärs gespickte Distanz zur Ost-West-Bundeswehr. Seit 15 Jahren dabei, war es für den jetzigen Stellvertreter des Kommandeurs für Technik und Bewaffnung das Schwerste, die eigene Überzeugung zu überwinden, zu erkennen, daß „auch die Offiziere die Betrogenen in diesem Lande waren". Bei zahlreichen Begegnungen mit Bundeswehroffizieren seien aber auf beiden Seiten Schranken und Vorurteile gefallen. Jetzt habe er keine Angst mehr, beim Bund weiterzuarbeiten. Er sei damals einzig deshalb Offizier geworden, um den Frieden zu schützen. Heute wisse er, daß er diese Aufgabe mit seinen Kollegen westlich der Elbe erfüllen könne.

Bleibt für den Major die Sorge um die Perspektive in den gesamtdeutschen Streitkräften. Noch hofft der Militärtechniker, daß der Standort Brandenburg in der Strukturplanung der Bonner Hardthöhe Berücksichtigung findet, er auch künftig gebraucht wird. Die für die nächsten Jahre vorgesehenen Truppenreduzierungen begrüßt er, selbst auf die Gefahr, daß sie für ihn das vorzeitige „Aus" bedeuten können. Doch für diesen Fall baut der Offizier, dessen Diplom einer Moskauer Militärakademie heute nur noch Papierwert hat, auf gesetzliche Regelungen für den Übergang.

Daß er und die meisten Berufssoldaten des Regiments trotz der Unwägbarkeiten den Neubeginn beim Bund gewagt haben, spricht für die Moral der Truppe. Nur sechs hatten auf ihrer Entlassung aus der NVA bestanden. Das Argument ihres Kommandeurs, Major Gerd Reimann, hatte an ihrer Soldatenehre gekratzt: Wer nur für eine schnelle und sichere Ablösesumme von 7 000 Mark ausscheidet, hat in der NVA nie etwas zu suchen gehabt, meinte er.

Wohltuend werden die märkischen Mot. Schützen da mit Sicherheit die Worte von Staatssekretär Dr. Bertram Wieczorek vom Strausberger Abrüstungs- und Verteidigungsministerium vernommen haben. Der nämlich hatte es jüngst bei einem Truppenbesuch in ihrem Regiment als vornehmlichstes politisches Ziel definiert, so wie im Einigungsvertrag vorgesehen, in den nächsten zwei Jahren gesetzliche Regelungen im Parlament zu beschließen.

Amnesty International verurteilt Kindermißhandlungen

Amnesty International hat alle Regierungen aufgerufen, ihren Einfluß geltend zu machen, um Kinder vor Mißhandlungen und anderen Gewalttaten zu schützen. Der Appell ist in einem Bericht enthalten, der von der Gefangenenhilfsorganisation in London veröffentlicht wurde. Darin wird auf die „in den letzten Jahren dramatisch angewachsene Zahl von obdachlosen Kindern und Jugendlichen" vor allem in Ländern wie Brasilien und Guatemala hingewiesen. „Todesschwadrone" der Polizei mit dem Auftrag, „die Straßen zu säubern", machten auf die unglücklichen Geschöpfe regelrechte Treibjagd, heißt es in dem Bericht. Die Kinder würden gefangen, gefoltert und ohne Strafverfahren erschossen. „Allzu häufig werden sie allein durch ihr Alter zum Opfer von Mißhandlungen", konstatiert Amnesty.

Nach Angaben der Organisation sind in Südafrika während des Ausnahmezustandes in den Jahren 1985 bis 1987 schätzungsweise 10 000 Kinder festgenommen worden und ohne Verfahren manchmal über ein Jahr gefangen gehalten worden. Während des Aufstandes in den von Israel besetzten Gebieten seien viele palästinensische Kinder geschlagen und getötet worden.

In dem Bericht von Amnesty International werden 19 Länder genannt, in denen die Organisationen Fälle von Menschenrechtsverletzungen registriert hat, bei denen Kinder und Jugendliche die Opfer waren. Erwähnt wird ferner, daß in den USA gegenwärtig 14 jugendliche Häftlinge in der Todeszelle sitzen und auf ihre Hinrichtung warten.

Jetzt ist es Sache der Politiker

Nach dreitägigen Verhandlungen in Johannesburg haben die drei südafrikanischen Fußballverbände ihren Zusammenschluß vereinbart und einstimmig das Statut einer künftigen nichtrassistischen südafrikanischen Fußball-Assoziation (SAFA) beschlossen. Der neue Verband, der im März nächsten Jahres gegründet werden soll, wird den Profi-Verband South African Soccer Federation (SASF) sowie die Amateurverbände Sosser Association of South Afrika (SASA) und Football Association of South Afrika (FASA) vereinen.

Mit dem Start der neuen Saison im Januar 1991 wird die erste nationale Division aus 18 Profi-Mannschaften der bisherigen Castle-Liga und sechs der nationalen Fußball-Liga bestehen. Die tausende Amateurmannschaften der bisherigen FASA und SASA werden eine eigene Organisation im Rahmen der neuen Fußball-Assoziation bilden. Die nach fünfmonatigen Gesprächen erreichte Einigung sei der erste Schritt zur Wiederaufnahme Südafrikas in den Weltfußballverband FIFA, erklärte der Sprecher der nationalen Fußball-Liga, Abdul Bhamjee. Die FIFA hat die Wiederaufnahme vom Zusammenschluß der nationalen Verbände und von der Beseitigung der Apartheid abhängig gemacht.

„Der Zusammenschluß ist nun Wirklichkeit. Jetzt ist es Sache der Politiker, die Apartheid so schnell wie möglich zu beseitigen.

Die Auswahl „Panorama" wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

Perfektes Schuhwerk

Bekanntlich ist zur Zeit das Schuhwerk in den Geschäften sehr knapp. Wohl eben darum wird im Zelinograder staatlichen Kooperativbetrieb „Obuw" die Schlange immer länger. Dort bemüht man sich, alle Wünsche der Kunden zu erfüllen, besonders bezüglich der Qualität.

Im vorigen Jahr hat dieser Betrieb über 30 000 Schuhpaare produziert. Auch in diesem Jahr ist die Leistung nicht schlechter. Es werden aber noch bei weitem nicht alle Reserven ausgeschöpft. Das größte Problem ist der Mangel an Rohstoffen.

Ungeachtet dessen bemühen sich die Zelinograder Schuhmacher, möglichst gut zu arbeiten. Ich kann wohl sagen, daß das ihnen auch gelingt. So haben sie auf dem Festival der orientalischen Mode, das in diesem Jahr in Alma-Ata verlief, den Hauptpreis gewonnen. Außerdem liefern sie ihre Erzeugnisse nach Frankreich und China. Das bringt den Zelinogradern großen Nutzen — sie bekommen dafür Rohstoff aus China.

Unsere Bilder: Der Schuhmacher Ignat Nikolas;

solche elegante Schuhproduktion fertigt man im Zelinograder staatlichen Kooperativbetrieb „Obuw";

in der Betriebsabteilung für Massenfertigung.

Fotos: Heinrich Frost
Zelinograd

Unser Volkslied

Mariechen saß weinend im Garten

2. Der Geier steigt über die Berge, die Möve zieht stolz einher.
Es weht ein Wind von ferne, schonfallendie Tropfen schwer.
Schwer von Mariechens Wangen eine heiße Träne rinnt;
und schluchzend in den Armen hält sie ihr schlummerndes Kind.
3. „Hier liegst du so ruhig von Sinnen, du armer, verlassener Wurm!
Du träumst noch nicht von Sorgen, dich schreckt noch nicht der Sturm.
Dein Vater uns verlassen, dich und die Mutter dein;
drum sind wir armen Waisen in dieser Welt allein.
4. Dein Vater lebt herrlich in Freuden; Gott laß es ihm wohl ergehn!
Er denkt nicht an uns beide, will mich und dich nicht sehn.
Drum wollen wir uns beide hier stürzen in den See;
dort sind wir dann geborgen vor Kummer, Ach und Weh!"

Winckelmann im Verlag „Iskusstwo"

Jahrzehntelang befand sich unser Land abseits von den Kampfentwicklungswegen der europäischen Kultur. Die früheren Generationen, die mit der Kultur Europas vertraut waren, gingen aus dem Leben; die an ihre Stelle Tretenden genossen „eine klassenbewußte Erziehung". Und erst heute kehren vergessene Namen zu uns zurück. Dabei nicht nur solche, deren Träger an gleicher Zeit mit uns lebten, sondern auch diejenigen, die die Entwicklung der Kultur der vorigen Jahrhunderte beeinflußt hatten.

Lobenswert in dieser Hinsicht ist die Tätigkeit des Moskauer Verlags „Iskusstwo", der nach Kräften die Bildung der Leser fördert. Zur Zeit arbeitet im Verlag an der zweibändigen Ausgabe der ausgewählten Schriften des deutschen Publizisten und Kunsthistorikers Johann Joachim Winkelmann, einer der hervorragendsten Gestalten der Geschichte der europäischen Aufklärung. Im ersten Band veröffentlicht man zum ersten Mal in der UdSSR in vollem Umfang „Die Geschichte der Kunst des Altertums", geschrieben, 1764 das Hauptwerk des Gelehrten, der damit die Kunstwissenschaft als selbständigen Wissenszweig begründete. Im zweiten Band erscheinen Winckelmanns Beiträge zur Ästhetik sowie seine „Anmerkungen über die Baukunst der Alten". In diesen Werken stellte Winckelmann mit großer Einfühlung und Sprachkraft, als erster den Menschen aus neuartigem Geschichtsverständnis heraus als wichtigsten Gegenstand der Kunst sehend, die Denkmäler der antiken Kunst in einen kunsthistorischen Zusammenhang („es war endlich einmal, nach fast dreihundert Jahren, Zeit, daß sich jemand an ein System der alten Kunst wagte"). Der schönheitsbegeisterte Autor bezeichnete die „edle Einfalt und stille Größe" als das Wesen antiker Kunst, die er dem höfischen Klassizismus und dem Barock entgegenstellte und als Vorbild einer klassischen Kunst mit bürgerlichem Charakter betrachtete. Von tiefer Sehnsucht nach einem freiheitlichen Vaterland erfüllt, stellte er, im Gegensatz zu den Kunsttheoretikern des Feudalismus, denen die Kunst des kaiserlichen Roms vorbildlich war, das humanistische Schönheitsideal der griechischen Polisdemokratie als nachahmenswert vor.

Die Neuerscheinung kommt in einer Auflagenhöhe von 50 000 Exemplaren 1991 heraus. Sie wird nicht nur für Kunstwissenschaftler von Interesse sein, sondern für alle, die für die Geschichte der Kunst aufgeschlossen sind. Diese Ausgabe wird zweifellos dazu beitragen, unseren Lesern die Gedankenwelt des hervorragenden deutschen Gelehrten zu erschließen, der für ganz Europa ein Begriff ist.

Georgi CHOBOTJEW

Ermitage plant Ausstellung in den USA

Eine große Ausstellung von Kunstgegenständen aus der Zeit Katharina II. (1729—1796) will die Leningrader Ermitage im April nächsten Jahres in der amerikanischen Stadt Memphis zeigen. Anliegen der Exposition, die fünf Monate dauern soll, sei es, die Kultur Rußlands aus jener Zeit umfassend vorzustellen, so die Leiterin der russischen Ermitage-Abteilung, Galina Kamelowa. Das Projekt kam auf Initiative des gemeinsamen sowjetisch-amerikanischen Unternehmens „Ermitage" zustande. Die Präsentation umfaßt 320 Gegenstände — Gravüren, Gemälde russischer Maler, wie Porträts von Lewizki und Antropow, Porzellan und Bücher. Außerdem werden persönliche Gegenstände der Zarin, darunter Kleider, Juwelen, Tabakdosen, Ringe und eine Krönungskutsche.

(ADN/TASS)

Unerfreuliches Privileg

In der Sowjetunion gibt es heute fast 20 Millionen Witwen. Der Witwenstand ist eine der unerfreulichen Privilegien der Frau. Laut der bisher letzten Volkszählung entfallen auf 1 000 sowjetische Frauen im Alter über 16 Jahre heute 174 Witwen.

Unter den Frauen im Alter von 40—44 Jahren sind heute 4,6 Prozent Witwen. In den USA sind es 2,8 und in Japan 2,6 Prozent.

(TASS)

Für eine gesunde Lebensweise

Sport der Tapferen

Die Geschichte des Fallschirmsports in unserem Lande geht in die dreißiger Jahre zurück. Damals beschäftigten sich damit Tausende Jungen und Mädchen. Am Schwimmstadion der Betriebsvereinigung „Balchaschmed" steht heute noch der Fallschirmturm von damals. Vor drei Jahren begann man die Traditionen dieser Sportart in Balchasch wiederherzustellen. Inzwischen ist die Zahl der Fallschirmspringer von Duzenden auf Hunderte gestiegen. Auch die materielle Basis des Sportklubs „Aero" ist viel stärker geworden. Neulich hat die Stadtabteilung der Freiwilligen Gesellschaft zur Förderung der Land-, Luft- und Seestreitkrafte diesem Klub ein Segelflugzeug geschenkt.

Vor kurzem wurde in Balchasch die Meisterschaft im Fallschirmsport um den Preis der Zeitung „Sewernoje Pribalchaschje" ausgetragen. Daran beteiligten sich vier Mannschaften. Insgesamt waren es 30 Fallschirmspringer. Sie kämpften in drei Programmen.

Ich möchte gleich betonen, daß diese erste Meisterschaft wirklich gelungen ist. Die erste Übung waren die Gruppenfallschirmabsprungen aus 1 200 Meter Höhe. Jeder Fallschirmspringer machte drei Versuche, das beste Resultat wurde dann fixiert. Diese Übung gelang am besten den Ingenieuren Viktor Kusnezow und Daschid Chasanow sowie dem Fahrer Alexander Nedalwodin aus der Mannschaft des Flughafens. Diese Mannschaft wurde mit Ehrenurkunden und dem Siegerpokal gewürdigt.

Man hat jetzt beschlossen, solche Meisterschaften zur Tradition werden zu lassen. Es ist wünschenswert, daß sich auch Sportler aus anderen Städten daran beteiligten.

Wassili BUCHALO
Dsheskasgan

Aus unserem Kulturerbe

Hüben und drüben

Erlebnisse eines deutschen Wolgakolonisten

Von August Lonsinger

Mr. Horn und Bendel traten aus den Gebäuden in die freie Luft, die ihnen wie frische Waldluft, im Vergleich zu der in der Schlachterei, vorkam. Sie schritten über die Straße und betraten das Gebäude der Hornviehschlachterei.

Dieses war amphitheatralisch gebaut; auf einer Seite war für die Besucher eine Erhöhung, mit einer Brüstung versehen, angebracht. In der entgegengesetzten Wand waren 20—25 nischenartigen Korridore gemacht, in denen je ein Stück Vieh mit knapper Not Platz hatte. In der hinteren Wand der Nische öffnete sich eine Tür, durch welche ein Ochs in den Raum trat; im selben Moment erschien der „Schläger" vor dem Tier und ließ einen schweren Hammer mit dumpfem Klang auf den Kopf des Ochsen niedersausen. Das Tier brach zusammen; er eilte schon vor eine andere Nische und so fort...

Bei einem jeden Schlage schlossen die anwesenden Zuschauer unwillkürlich die Augen; kam es ihnen doch zu roh vor, was man hier an den Tieren vollführte.

Sobald das Tier zusammengebrochen war, öffnete sich in der Seitenwand der Nische eine Tür; ein Arbeiter erschien und warf kunstvoll eine Kette über das gefallene Tier; er drückte einen Hebel herab und im nächsten Moment schwebte das betäubte Tier in der Luft; der „Schlachter" versetzte dem Tier mit blinkendem Messer den Todesstoß; in Strömen rauchte das schäumende Blut auf den Boden; der Schlachter eilte nun mit seinem blutriefendem Messer zur nächsten Nische, und bald war der Fußboden mit dampfendem Blute bedeckt, trotzdem sich speziell angestellte Arbeiter bemühten, es mittels Besen hinauszutreiben. Nachdem sich das Tier nun ausgeblutet hatte, wurde es ebenfalls wie in der Schweineschlachterei zwischen 2 Reihen mit Messern versehener Arbeiter hindurchexpediert, von denen ein jeder seine Arbeit zu verrichten hatte; doch war die Arbeit unter Hunderte von Arbeitern verteilt, bis der Kadaver endlich in die Kältekammer abgeliefert werden konnte; denn das Abziehen der Haut allein schon beanspruchte 130 Paar Hände. Alle arbeiteten in fieberhafter Eile und ein jeder verrichtete bloß seine bestimmte Arbeit so blitzschnell, daß man kaum begreifen konnte, was er eigentlich getan; im Verlaufe von einer Stunde waren 600—700 Ochsen und Kühe abgeschlachtet; und sobald ein Teil des Körpers losgelöst worden, verschwand er in einer entsprechenden Öffnung des Fußbodens.

In den nächsten Stockwerken waren ungefähr dieselben Einrichtungen, wie in der Schweineschlachterei, nur noch großartiger.

Staunen erregten noch die Abteilungen, wo die Überreste von der Schlachterei verarbeitet wurden; nichts ging hier verloren: aus den fetthaltigen Überresten wurde Seife gekocht; aus den Hörnern wurden Kämme und Knöpfe, aus den Knochen Messerstiele und Zahnbürstchen verfertigt; aus den Hufen wurde Leim gekocht; aus den Überbleibseln: Knochen-, Horn- und Hufstückchen sowie den Sehnen wurden Gelatine, Phosphor, Wichs, Knochenöl u. drgl. bereitet. Die Magen der Schweine lieferten Pepsin, das Blut — Albumin. Aus den gereinigten Gedärmen drehte man Violinsaiten... Alles Übrige kam in die Trockenkammer und wurde später zu Dünger vermahlen, den der Farmer von Amerika nach Anweisung der gelehrten Chemiker auf seine Felder streut, um den „mageren" Boden Nährstoff zuzuführen... Außerdem gab es hier noch viele andere Gebäude, in denen alles verfertigt wurde, was die Fabrik zu ihrem Gesamtbetrieb nötig hatte: hier war eine elektrische Station, eine Maschinenfabrik, eine Schmiede zur Verfertigung der Messer, eine Messerschleiferei, eine Böttcherei usw.

Horn hatte hier in einigen Stunden viel mehr gesehen, als in seinem ganzen früheren Leben: waren doch an seinem Auge fast alle Zweige der modernen Industrie vorbeigezogen; denn in die Schlachterei wurde nur rohes Material gebracht und sodann in den verschiedenen kleineren, oder größeren Fabriken je nach Bedarf verarbeitet.

Diese arbeiteten für die Schlachterei, wie die Glieder eines Menschen für den Leib. Dieses harmonische Ineinandergreifen der einzelnen Zweige, dieses bis ins kleinste verteilte Arbeiten — erfüllte unseren Horn mit Ehrfurcht und Hochachtung vor dieser überwältigenden kolossalen Leistung des menschlichen Geistes, der europäischen Kultur.

Das Gefühl der Angst und des Schreckens, das er aus der Stahlgießerei mitgebracht hatte, war etwas gewichen, ja er fühlte sich fast stolz, da er an diesem großartigen Werke mitwirken sollte.

Seine Freude war groß, als er von dem Aufseher in der Hornviehschlachterei, auf sein Anfragen hin, eingeladen wurde, morgen punkt 7 Uhr zur Arbeit zu erscheinen.

Da er kein Wort von all dem, was der Aufseher redete, verstand, so mußte Mr. Bendel den Dolmetscher spielen und ihn über alles, was seine neuen Pflichten waren, unterrichten.

Unterdessen war die Sonne schon am Verschwinden und Horn beeilte sich, das Stationsgebäude zu erreichen, um mit der Trambahn noch vor Nacht nach Chikago zu gelangen. Nachdem sich Horn nochmals bei seinem Gastwirt, Mr. Bendel, recht herzlich bedankt hatte, bestieg er die elektrische Bahn und fuhr nach Chikago zurück.

Am Abend teilte er seiner Frau und seinen Verwandten mit, daß seine Fahrt nach Pekingtown mit Erfolg gekrönt sei und er eine Anstellung in den Stock-Yards bekommen habe.

Im Familienrat wurde beschlossen, daß er vorläufig, wenigstens eine Woche, allein draußen (in Pekingtown) wohnen und währenddessen bei Mr. Bendel speisen solle. Sodann, wenn es ihm gefalle, solle auch die Familie hinkommen.

So befriedigt wie heute, hatte sich Horn noch lange nicht schlafen gelegt.

IX. Kapitel

Wie beschlossen war, so machte es auch Horn. Punkt 7 Uhr war er zur Stelle und wurde von dem Aufseher bedeutet, an einem bestimmten Platz Aufstellung zu nehmen. Hier war eine große Öffnung in der Diele; er hatte die Aufgabe, mit einem Besen beidem Entleeren der Eingeweide der abgeschlachteten Tiere behilflich zu sein.

Bald schon begann seine Arbeit. Ein Kadaver nach dem anderen entleerte seine Gedärme in die Öffnung und zog an seinen Augen vorüber.

Anfangs zuckte er noch manchmal zusammen, wenn er den Todesschrei der Tiere von oben her vernahm, aber schließlich hatte er alle Hände so voll zu tun, daß er nichts mehr als seine Arbeit vor sich beachtete, um seiner Aufgabe gerecht zu werden. Der schauerliche Geruch, der der Öffnung vor ihm entsrömte, erfüllte ihn zwar mit Unbehagen, doch hatte er sich bald daran gewöhnt.

Das Essen wollte ihm auch nicht so recht munden, wenn er an seine „eklige" Arbeit dachte. Doch als der Sonnabend kam und er die harten Dollars in seiner Tasche spürte, empfand er eine Art Hochgenuß, waren es doch die ersten in Amerika verdienten.

Auch hatte er sich während der Woche nach einer Wohnung umgesehen und schließlich ein einzelnes Zimmer für sein künftiges Heim erlesen. Er war nun entschlossen, hier zu bleiben und die Arbeit in den Stock-Yards fortzusetzen; denn gezahlt wurde hier gut, und eine Anstellung zu bekommen, war schwer; wie viele sah er täglich vor dem Tore der Fabrik stehen und umsonst um Arbeit bitten.

Als er nun am Montag mit Sack und Pack eingezogen war, sagte seine „Alti".

„Ja, wu is dann s Backhaus?"

Horn lächelte und deutete in eine Ecke des Zimmers, wo der Ofen war, und fügte hinzu: „Mit dem Backhaus warta mir, bis mir widder nach Kaufenborg komma, wann s Gottes Willa is".

Die „Alti" schwieg und fing an, im Zimmer herum zu hantieren. Vater Horn schritt zur Fabrik, und das Tagewerk begann mit seinem täglichen Einerlei. Die ungewohnte Arbeit in der abscheulichen Umgebung bedrückte ihn sehr und ließ den Tag über keine freudige Stimmung in ihm aufkommen; eine tröstende Erleichterung für ihn war es nur, wenn er am Abend, müde nach Hause gekommen, ein Stündchen mit seiner „Alti" plaudern konnte.

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung. Anfang Nrn. 121—179)

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Die Läden von Schummerstett

Die Rosinenbrezeln der Stadt Schummerstett an der Schummer bedeuteten einst für ihre Heimatstadt ähnliches wie die Spritzkuchen für Eberswalde. Nach altem Familienrezept von der Hand eines Meisters gebacken, knusperig, locker, duftend und delikat, auf der Zunge zergehend wie ein Schneeflöckchen im Sonnenstrahl und dabei von köstlichem Nachgeschmack, bildeten die Rosinenbrezeln eine Spezialität, der sich auf dem Bahnhof die Hände aller Durchreisenden entgegenstreckten, und manche alten Reichsbahnangestellten behaupten heute noch, allein der Ruf „Schschschummerstetter Rrrrosinenbrezeln!" hätte damals Reisende in durchfahrenden Zügen zu unbefugter Betätigung der Notbremse verleitet.

Als der Meister starb, ging es mit den Brezeln bergab, der Ruhm der Stadt verblaßte, und manchmal, wenn der alte Personenzug P 493 in Schummerstett hält, scheint die Lokomotive heute noch eine Art von Schnaufern auszustoßen, die nach echtem Bedauern klingen.

Das müßte nicht so sein, denn vor kurzem erst begab es sich, daß des Altmeisters Neffe, von Beruf ebenfalls Bäcker und als Geselle tätig in Schimmerstadt, drei Kilometer von Schummerstett entfernt, im Nachlaß des Onkels das Rezept der Brezeln entdeckte. Und da in Schummerstett nicht nur das alte Backhaus, sondern in seiner Nähe auch ein netter Laden leer stand, gedachte der Neffe, sich selbständig zu machen, den Laden zu mieten und die Fabrikation der Schummerstetter Rosinenbrezeln wiederaufzunehmen.

„Hm", brummte im Rathaus der Inhaber des Schreibtischs für Genehmigung von Ladenvermietungen und sah unwillig von der Liste verfügbaren Gewerberaums auf, die er soeben zusammenstellte. „Sie heißen?"

„Alfred Hahn."

„Wohnhaft?"

„In Schimmerstadt."

„Beruf?"

„Bäcker."

Die Miene des städtischen Angestellten verfinstete sich. „Und was wollen Sie hier in Schummerstett?"

„Backen, Herr Sachbearbeiter", sagte der Bäcker ängstlich.

„Was?"

„Gebäck, Herr Referent, Brot und Kuchen und daneben wollte ich gern die Produktion der alten Schummerstetter Rosinenbrezeln wiederaufnehmen, wenn's recht ist".

Die Stirn des Mannes hinterm Schreibtisch war nur noch eine Falte. „Der alten Schummerstetter Rosinenbrezeln? Wissen Sie nicht, daß dieses Gebäck aus der Zeit der Monarchie stammt?"

Der Bäcker wurde blaß. „Ich dachte, bei Kuchen kommt es darauf nicht so an, Herr Abteilungsleiter."

„Das ist ein typischer Verstoß gegen die elementarsten Gebote der Wachsamkeit, lieber Mann. Aber weiter. Wollen Sie eine Produktionsgenossenschaft des Handwerks gründen?"

Der Bäcker wurde noch blasser. „Daran habe ich, ehrlich gesagt, noch nicht gedacht, Herr Bürgermeister."

„So, so", kam es streng zurück. „Sie wollen also nicht nur einen kaiserlichen Kuchen backen, sondern Sie denken auch nicht daran, eine PGH zu gründen. Nun möchte ich bloß noch eines wissen: Wie stehen Sie zur Sache des Sozialismus?"

„Aber ich bitte, Sie, Herr Oberbürgermeister, ich will in dem Laden doch kein Aufklärungslokal aufmachen, sondern 'ne Bäckerei."

„Das genügt mir", empörte sich der Mann hinterm Schreibtisch.

„Sie stellen also erstens Ihre Fressalien höher als politische Überzeugungsarbeit, zweitens haben Sie eine ablehnende Haltung gegenüber unseren PGH zu erkennen gegeben, und drittens wollen Sie unter unserer werktätigen Bevölkerung Ihre reaktionären Backerzeugnisse verbreiten. Ihr Antrag ist abgelehnt, Antragsteller Hahn. Guten Morgen."

So kam es, daß die guten Schummerstetter Rosinenbrezeln fortan in Schimmerstadt hergestellt wurden und dort bald als eine Spezialität galten, die der Stadt zu einem ungeahnten Aufstieg verhalf. Das hatte nicht allein zur Folge, daß die meisten Schummerstetter trotz des weiten Weges jetzt ihre gesamten Backwaren aus Schimmerstadt bezogen, sondern auch, daß eine ganze Anzahl Gewerbetreibender ihre Tätigkeit von Schummerstett nach dem aufblühenden Schimmerstadt verlegten, wodurch hier eine große Knappheit an Gewerberaum entstand, während sich in Schummerstett die Zahl der leerstehenden Läden verdoppelte. Sie sind jedoch zur Zeit alle wieder verpachtet. Infolge seines — wie es in einer Bekanntmachung heißt — „durch die Erfassung des vermehrten Anfalls von leeren Geschäftsräumen stark angewachsenen Dienstbetriebes, den das Rathaus nicht mehr zu fassen vermag", hat sich in den leeren Läden von Schummerstett ein Amt für Genehmigung von Ladenvermietungen niedergelassen.

Aus „Eulenspiegels neue Vortragsbücher"

Monolog eines Patienten

Die Schwester sagte: Im Video-Saal
könnt ihr was Schönes sehen, euch erholen.
Wir Kranken strömten wie ins Blumental,
auf Stöcken, Krücken ging's, Kultur zu holen.
Vorn flimmert an der Wand manch nackter Leib,
zwei Beine schlingen sich um Schulterblätter,
zerzaust ihr Haar, ein wildes Weib
beißt wölfisch in die Flanken, Donnerwetter!
Sie ächzen, stöhnen laut, verkrampft im Sex.
Sie strampeln mit den Händen, mit den Beinen —
aus Schreckensmärchen eine neue Hex?
Die Patienten sind schon nah dem Weinen.
Weil's schlechter ward mit meinem Augenlicht,
verließ ich bald die neue „Heilungsquelle".
Das Reuma drückt mich nieder zwar, doch nicht
verblendet mich der Sex an Ort und Stelle!

Viktor WEBER

AUS DER HEITEREN TRUHE

Der Professor fragt einen Studenten: „Was ist Ihrer Meinung nach das Schönste, das uns die Chemie geschenkt hat?" „Die Blondinen".

Ein junger Hirsch trinkt am Bergsee, betrachtet sein Spiegelbild im klaren Wasser und meint: „Ich bin der König des Waldes!" Stampft ein großer Bär heran und brummt: „Was hast du eben gesagt?" „Ach Gott, man redet viel, wenn man getrunken hat..."

Chefredakteur i. V.
Jakob GERNER

Unsere Anschrift:

Kasachskaja SSR,
480044, Alma-Ata
ul. M. Gorkogo, 50
4-j etaz

Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteur — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69, 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; Volksbildung — 33-37-62; Kultur — 33-43-84; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96; 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.
Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-84-49.

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья к понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом

Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Заказ 11966.